Gummersbacher Zeitung

Die Zeitung kostet vierteljährlich, am Postschalter abgeholt, Mk. 1,75; durch die Briefträger ins Haus gebracht Mk. 2,17; durch unsere Boten Mk. 2.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Verantwortlicher Redakteur: Carl Luyken in Gummersbach.

Amtliches

Kreisblatt für den Kreis Gummersbach.

Fünfundsechszigster Jahrgang.

Anzeigenpreis die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 50 Pfg.

Aufgabezeit für Anzeigen spätestens 8 Uhr morgens.

Drucker und Verleger: Friedr. Luyken in Gummersbach.

Verbreitetstes Tageblatt in dem industriereichen oberbergischen und homburgischen Bezirk.

Nr. 64. **Montag, den 17. März** **1902.**

Der neueste agrarische Vorstoß.

Die Aufnahme, welche der Antrag Graf Limburg und Genossen betreffend Verstärkung des Zollschutzes für die Landwirtschaft über die Zolltarifvorlage hinaus in der Presse gefunden hat, läßt keine Zweifel darüber, daß man von Seiten der Gegner des Zustandekommens der Zolltarifvorlage demselben, wie wir annehmen, sehr gegen die Auffassung wenigstens einer sehr großen Zahl der Antragsteller und Unterzeichner des Antrages die Absicht unterstellt, die verbündeten Regierungen, welche den sogenannten Kompromißantrag in der Zolltarifkommission für unannehmbar erklärt haben, zu brüskieren. Man versprickt sich von dieser Unterstellung offenbar eine den freihändlerischen Plänen auf Vereitelung der Verabschiedung der Zolltarifvorlage günstige Wirkung. Auch nach einer anderen Richtung wird der Antrag als für die Gegner der Zolltarifvorlage günstig in jener Presse angesehen. Man nimmt dort an, daß der Antrag geeignet sei, einen größeren Teil der schutzzöllnerischen Mehrheit des Reichstages in dem Verharren auf Beschlüssen zu bestärken, für welche die Zustimmung des Bundesrats völlig ausgeschlossen ist, so daß die Vorlage entweder wegen mangelnden Einverständnisses zwischen Bundesrat und Reichstag, oder durch die Ablehnung seitens einer aus Freihändlern und dem äußersten agrarischen Teile der Schutzzöllner zusammengesetzten Mehrheit scheitern müßte. Es kommt hinzu daß wie nunmehr klar ist, auch ein beträchtlicher Teil derjenigen Elemente, welche im Reichstage zu dem Kompromißantrage in der Zolltarifkommission mitgewirkt haben, im Abgeordnetenhause sich von dem Antrage fern hält, so daß er auch in Bezug auf die schutzzöllnerische Mehrheit nicht eine einende, sondern eine trennende Wirkung ausübt. Schon aus diesen Gründen ist es erklärlich, daß auch in den maßgebenden Kreisen der Regierung dieser Vorstoß zu ernsten Bedenken Anlaß giebt und daß man von ihr statt einer Förderung eine Erschwerung des Zustandekommens der Zolltarifvorlage befürchtet. Es wird daher einer überaus vorsichtigen und geschickten Behandlung der Angelegenheit unter dem Gesichtspunkte, alles zu vermeiden, was dem Zustandekommen der Zolltarifvorlage hinderlich sein könnte und der vollen Wahrung der den Verbündeten Regierungen gebührenden Würde bedürfen, wenn eine ungünstige Einwirkung auf den weiteren Verlauf der Verhandlungen über die Zolltarifvorlage vermieden werden soll.

Eine Intrigue gegen Herrn v. Holleben.

Gegen den deutschen Botschafter in Washington scheint eine Intrigue im Werke zu sein. Telegraphischen Nachrichten der „Frankf. Ztg." zufolge ist Herr v. Holleben bei der amerikanischen Regierung verdächtigt worden, er habe sich feinerzeit für die Wahl Brvans zum Präsidenten engagiert und mit einem Preßbureau, das für den demokratischen Kandidaten Stimmung machte, in enger Beziehung gestanden. Auch soll er auf demselben Wege späterhin gegen Roosevelt agitiert haben. Die Verbreiter dieses Gerüchtes erzählen weiter, der Botschafter erkläre, daß es sich bei der ganzen Angelegenheit um einen Erpressungsversuch handle. Ein Journalist, Namens Witte, der aus der Diensten der deutschen Botschaft entlassen sei, habe die Machenschaften eingeleitet. Der Korrespondent des „Manchester Guardian" teilt seinem Blatte mit, daß Roosevelt die Geschichte zuerst von einem Zeitungsmanne gehört und darüber verächtlich gelacht habe, von anderer Seite aber wird versichert, daß Holleben in Washington unmöglich sei und entweder sofort oder doch bei der nächsten sich bietenden Gelegenheit seinen Posten verlassen werde.

Es ist schwer zu glauben, daß ein Mann von den diplomatischen Fähigkeiten eines Holleben die Unvorsichtigkeit begangen hat, die ihm hier vorgeworfen wird, offenbar spielt hier eine Intrigue niederträchtigster Art. Kaum hat Prinz Heinrich den Boden Amerikas verlassen, so sieht man die Hetzer, die um jeden Preis den Frieden zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten stören möchten, wieder eifrig an der Arbeit. Aber der Zeitpunkt ist jetzt für sie noch ungünstiger, als vor dem Prinzenbesuch, und wahrscheinlich werden sich unsere freundlichen Gönner diesmal noch mehr blamieren, als vor wenigen Wochen in der Pauncefote-Affäre.

Die Bekämpfung der Trunksucht durch die Schulen.

Die eindringliche Mitarbeit der Schulen bei der Bekämpfung der Trunksucht verlangt der Kultusminister. Er hat an die Regierungen und Provinzial-Schulkollegien den folgenden Erlaß gerichtet: „Die Bekämpfung der Trunksucht ist gegenwärtig zu einer Aufgabe geworden, an deren Lösung die weitesten Kreise sich beteiligen. Auch die Schule kann hierzu mitwirken im Sinne einer Belehrung des Volkes, die schon bei der Jugend einzusetzen hat. Neben rührigen Vereinen haben auch parlamentarische Kreise sich dieser wichtigen Angelegenheit angenommen, und unter den Mitteln, die zur Bekämpfung des Alkoholgenusses empfohlen worden sind, ist mit Recht auf die Mitarbeit der Schule hingewiesen worden. Es ist mir wohlbekannt, daß Schulen wie Schulbehörden dieser Frage ihre Sorge länast und mit Eifer zugewandt haben, wie noch in letzter Zeit von Seiten einer königlichen Regierung ganz im Sinne des Vorstehenden die Kreisschulinspektoren verständigt worden sind. Aber die außerordentliche Bedeutung der vorliegenden Aufgabe veranlaßt mich, es noch besonders zum Ausdrucke zu bringen, daß auch nicht eine einzige Volksschule sich der nachdrücklichen Beteiligung an den Kämpfen gegen das unheilvolle Uebel der Trunksucht entziehen darf. Wenn dem Religionsunterrichte hauptsächlich die ethische Seite, die Bekämpfung des Lasters zufällt, so hat der Unterricht in der Naturkunde und Gesundheitslehre vielfach Gelegenheit, die verheerenden Wirkungen des unmäßigen Alkoholgenusses auf Gesundheit und Leben den Kindern zur Kenntnis zu bringen. Hierneben bietet sich in der Schule auch sonst noch oft die Gelegenheit, auf das wirtschaftliche Elend hinzuweisen, welches durch die Trunksucht verursacht wird. Die kgl. Regierung ist in der Lage, durch Vermittelung der Schulinspektoren auf Lehrerkonferenzen und sonst die in Rede stehende Aufgabe der Volksschule näher zu bringen und sowohl den Lehrstoff, wie die Methode seiner Verwendung im Unterricht gründlich ausarbeiten zu lassen. An geeigneten Lehrbüchern dazu fehlt es nicht; hier sei nur auf ein neuerschienenes Buch hingewiesen: „Die Schädlichkeit des Mißbrauchs geistiger Getränke", herausgegeben von Dr. Dicke und Dr. Koblmeß im Verlage von Hundt in Hattingen. Die eindringliche und wiederholte Erinnerung der Schulaufsichtsbeamten und Lehrer zu wirksamer Mitarbeit der Schulen überlasse ich der kgl. Regierung, behalte mir aber vor, über das dortfelbst Veranlaßte seiner Zeit Bericht zu erfordern."

Zur Tagesgeschichte.

Berlin, 15. März. Der Kaiser machte am Freitag der Stadt Bremen einen Besuch. Es wird darüber das Folgende berichtet: Der Kaiser traf gegen ½1 Uhr in Bremen ein und wurde vom Bürgermeister empfangen und, von einer vieltausendköpfigen Menschenmenge auf dem Wege begrüßt, nach dem Ratskeller geleitet. An dem Frühstück nahmen außer dem Gefolge des Kaisers und den Mitgliedern des Senats nach Oberbaudirektor Franzius sowie Achelis und Wiegand vom Norddeutschen Lloyd teil. Kurz nach 2 Uhr fuhr der Kaiser, von der Menge wieder herzlichst begrüßt, nach dem Bahnhof, traf um 3½ Uhr bei der Lloydhalle in Bremerhaven ein und verabschiedete sich von den Bremer Herren und dem Kapitän z. S. Krieg. Der Kaiser führte zwei große, prachtvolle Blumenarrangements mit; er bestieg den Lloydtender „Kehrwieder" und fuhr stromabwärts nach dem Panzer „Kaiser Wilhelm II." von einem Torpedoboot begleitet. — Am 18. trifft der Kaiser in Cuxhaven auf dem Linienschiffe „Kaiser Wilhelm II." ein, empfängt die „Deutschland" mit Prinz Heinrich und kommt dann hier an Land, wo weiterer Empfang stattfindet.

— Das Programm der Reise des Kronprinzen hat in letzter Stunde eine Aenderung dahin erfahren, daß der Besuch in München ausfällt. Am Sonntag fährt der Kronprinz nach Nürnberg, am Dienstag über Rothenburg nach Bamberg, wo er zwei Tage als Gast des Prinzregenten im königlichen Schloß Aufenthalt nehmen wird. Am 20. trifft der Kronprinz dann auf der Station Wildpart ein, um etwa 14 Tage im Neuen Palais Aufenthalt zu nehmen und das Osterfest im Familienkreise zu verleben. Die kaiserlichen Prinzen aus Plön treffen am 25. März im Neuen Palais zu den Osterferien ein.

— Dem Herrenhause ist wiederum der in der vorigen Tagung unerledigt gebliebene Gesetzentwurf zugegangen über die Ausdehnung der für die Zusammenlegung der Grundstücke in dem Gebiet des Rheinischen Rechts geltenden Zuständigkeitsverfahrens- und Kosten-Vorschriften auf die nach der Gemeinheitsteilungsordnung vom 19. Mai 1851 zu behandelnden Teilungen und Ablösungen in den Landesteilen des linken Rheinufers.

— Dem Abgeordnetenhause ist die Denkschrift über die wegen des landwirtschaftlichen Notstandes in den östlichen Landesteilen ausgeführte Hülfsaktion zugegangen.

— Als Nachfolger Direktor Dr. Klügers wird heute der älteste vortragende Rat im Kultusministerium, Schwartzkopff, genannt.

— Die Geschenke, die Prinz Heinrich aus Amerika mitbringt, betragen 41. Es waren dem Prinzen über 200 Gaben zugedacht, doch sind alle Geschenke von Privatpersonen abgelehnt worden.

— Der Bundesrat hat in seiner letzten Sitzung Ausführungsbestimmungen zum Fleischbeschaugesetz sowie einer Vorlage über eine anderweitige Einteilung der Servisklassen und einer Novelle zum Gesetz über die Bewilligung von Wohnungsgeldzuschüssen zugestimmt.

— Von der Bevölkerung Preußens sind etwa 64,2 v. H. evangelisch, 34,2 v. H. katholisch und 1,24 v. H. jüdisch; aber von den 136 803 Schülern, die im Winterhalbjahre 1892/93 die höheren Lehranstalten besuchten waren rund 70 v. H. evangelisch, 21 v. H. katholisch, 8,6 v. H. jüdisch und von den 162 072 Schülern des Winterhalbjahres 1900/1901 69 v. H. evangelisch, 23,5 v. H. katholisch, 7,3 v. H. jüdisch.

— Der Andrang von Auswanderern ist in Bremen augenblicklich so stark, daß der Norddeutsche Lloyd einen Dampfer der Hamburger Paketfahrtgesellschaft hat chartern müssen, um 2500 Zwischendecksfahrgäste nach Amerika befördern zu können.

— Gegenüber dem Anspruch des Deutschen Handelstages, als Gesamtvertretung der deutschen Industriellen betrachtet zu werden, hat der Centralverband deutscher Industrieller im Namen seiner Mitglieder eine protestierende Eingabe an den Reichskanzler gerichtet.

— Nicht Vertagung, sondern Schluß des Reichstages kündigt eine parlamentarische Korrespondenz an. Danach glaubt man im Reichstage, daß für das Plenum der offizielle Schluß der Tagung von den verbündeten Regierungen gegen Pfingsten beabsichtigt ist. Der vorhandene Arbeitsstoff des Reichstages wird nach Ansicht maßgebender Kreise nur bis Pfingsten reichen. — Dieser Schluß würde die Schwierigkeiten bei der Weiterberatung des Zolltarifs noch vermehren. Bekanntlich fallen bei Schluß der Session alle nicht erledigten Sachen unter den Tisch. Dieses Schicksal würde auch dem Zolltarif blühen, wenn nicht durch ein besonderes Gesetz sein Leben verlängert wird.

— Eine China-Denkmünze aus Stahl, d. h. für Nichtkombattanten, ist u. a. auch dem Reichstags-Präsidenten Graefen Ballestrem verliehen worden.

— Nach einer im Reichs-Versicherungsamte angefertigten Zusammenstellung waren von den Invaliditäts-Versicherungsanstalten und Kasseneinrichtungen am 31. Dezember 1901 zur Befriedigung des landwirtschaftlichen Kreditbedürfnisses 64,6 Millionen Mark, für den Bau von Kranken- und Genesungshäusern, Volksheilstätten, Gemeindepflegestationen, Herbergen zur Heimat, Arbeiterkolonien, Volksbädern, Kinderheimen, Kleinkinderschulen, Schlachthäusern, Wasserleitungs- und Kanalisationsanlagen, Spar- und Konsumvereine sowie andere ähnliche Wohlfahrtseinrichtungen 108,2 Millionen Mark, für den Bau von Arbeiterwohnungen 87,5 Millionen, zusammen 260,3 Millionen Mark ausgegeben. Für eigene Veranstaltungen, d. h. für Krankenhäuser, Heilanstalten, Lungenheilstätten, Erholungs- und Genesungsheime, Invalidenhäuser usw. waren bis zu demselben Zeitpunkte 17,6 Millionen Mark hergegeben, so daß sich die Gesamtsumme der für alle diese Zwecke hergegebenen Gelder auf 277,9 Millionen Mark belief.

Wien, 15. März. Der ungarische Landesverteidigungsminister Fejervary will bekanntlich zurücktreten, weil er mit dem neuen Handelsminister Horanszky früher persönliche Zwistigkeiten gehabt hat. Kaiser Franz Josef hat jedoch auf das Abschiedsgesuch ein „Niemals" geschrieben: „Solange ich lebe, werden Sie in Ihrem Amte verbleiben."

Paris, 15. März. König Eduard wollte für die Osterzeit einen Aufenthalt in Cannes nehmen. Zu seiner Sicherheit und um ihm das Leben dort recht angenehm und bequem zu machen, waren von der französischen Regierung umfassende Vorbereitungen getroffen worden. Jetzt ist aber hier plötzlich die Nachricht angekommen, daß der König die Reise aufgegeben hat. Die Gründe hierfür sind unbekannt.

— Für den Besuch des Präsidenten Loubet in Rußland sind mit Hin- und Rückfahrt (zu Schiff) 10 bis 12 Tage in Aussicht genommen. Der Aufenthalt des Präsidenten in Rußland wird also nur kurz sein.

Petersburg, 15. März. Ein neues für ganz Rußland bestimmtes Volksschulgesetz schreibt nach halbamtlichen Meldungen vor, daß auch nichtrussische Kinder in

---

Anzeig' — wo's die Pflicht verlangt.
Werd' nie von dir „Verrat" genannt.

Getrennte Herzen.

Roman von B. Corony.

(Nachdruck verboten.)

Kaum hatte sie die Feder eingetaucht, als geklopft wurde auf den üblichen Ruf: „Herein!" erschien eine ältere, ziemlich ärmlich gekleidete Person.

„Zu wem wollen Sie?" fragte Pauline erstaunt.

„Zu Frau Weiß. Man hat mich hierher gewiesen!" lautete die verlegene Antwort.

„Und was führt Sie zu mir?"

„Ich heiße Franziska Hefter und war Stubenmädchen im Schwarzen Adler, zu der Zeit, wo die beiden Herren, der, welcher ihn gebrecht hatte, hier logierten. Gestern traf ich den Hausdiener Franz und hörte, daß Ihnen daran gelegen sei, manches zu erfahren."

„Allerdings! Haben Sie mir etwas mitzuteilen, so thun Sie es. Ich bin gern zu einer angemessenen Belohnung bereit, doch muß ich die Ueberzeugung gewinnen, daß Sie nichts erdichten, sondern die volle Wahrheit sprechen."

„Zu sagen weiß ich ja eigentlich nicht viel — aber zeigen könnte ich Ihnen etwas —"

„Nun?"

„Ja, aber ich fürchte, daß Sie mich für eine Diebin halten und das bin ich nicht. Bei meinem Seelenheil kann ich beschwören, daß nichts von Wert —"

„Schon gut! Kommen Sie zur Sache", unterbrach sie Frau Weiß, „Sie dürfen ganz unbesorgt sein."

„Als der Tote fortgeschafft war, mußte ich das Zimmer reinigen und wieder in Ordnung bringen. Unter dem Bett fand ich dicht an der Wand eine schwarze Brieftasche. Wäre Geld darin gewesen, so hätte ich sie natürlich abgeliefert, sie enthielt aber nichts weiter, als zwei in fremder Sprache abgefaßte Schriftstücke, einen Brief, der deutsch geschrieben war und sehr alt schien und ein kleines Bild. Ein hübscher schwarzhaariger Junge liegt auf roten Polstern und hat die Arme um einen braunen Hund geschlungen und —"

„Geben Sie her!" rief Pauline aufspringend.

„Aber Sie meinen doch nicht etwa, daß ich einen Diebstahl begehen wollte?" sagte Franziska schluchzend. „Eben weil kein Geld und auch sonst nichts von Wert darin war, hab' ich die Brieftasche als Andenken behalten."

„Ich mache Ihnen keine Vorwürfe. Wo ist die Brieftasche? Sind die Papiere? Hoffentlich besitzen Sie dieselben noch?"

„Es ist nichts daran geschehen. Ich habe alles mitgebracht."

Frau Weiß riß die Brieftasche an sich und öffnete sie. Da waren die lange gesuchten Dokumente: der Trauschein, welcher nun Annas Rechte zweifellos bewies, und Brunos Taufschein. Alles in bester Ordnung. Das auf Elfenbein gemalte Bildchen konnte in seiner Eigenart mit keinem andern verwechselt werden: sie nahm auch Kenntnis von dem Inhalt des Briefes. Er war mit dem Namen „Magdalena" unterzeichnet und enthielt rührende Abschiedsworte voll Schmerz und Liebe. Ein ewiges Lebewohl, weil die Mutter es verlange.

Pauline blickte tief ergriffen auf diese Zeilen. Das war das Geheimnis, welches Anna nur andeutungsweise erfahren hatte. Dieses Scheiden auf immer trennte auch Mutter und Sohn. Jetzt sollte die Greisin noch einen großen Schmerz erfahren und dann die Arme dem Enkel öffnen, um in ihm Ersatz für den Unvergeßlichen zu finden.

Die harrende Franziska wurde mit einigen größeren Geldstücken abgelohnt.

Frau Weiß überlegte lange, dann schrieb sie in freudig erregter Stimmung an ihre Cousine:

„Jetzt kann ich den Nichtswürdigen entlarven. Die vermißten Dokumente sind in meinen Händen, klar erwiesen ist dein Recht. Alles Nähere erfährst du, wenn ich heimkehre."

Eine Stunde später verließ sie das Hotel, fuhr jedoch nicht nach Augsburg, sondern nach D. . . . . und verlangte Herrn Uchtenhagen sen. zu sprechen. Dieser weigerte sich erst, die ihm völlig Fremde zu empfangen. Pauline ließ sich jedoch nicht abweisen. Sie riß ein Blatt aus ihrem Notizbuch und schrieb einige Worte. Dieser Zettel stimmte den Chef der Firma nachgiebiger. Frau Weiß wurde ersucht, einzutreten.

24. Kapitel.

Viel hatte Frau Dorothea Lauterbach in ihrem langen Leben gelitten. Martha vermochte ihr keinen Trost zu bieten.

Sie konnte ja nur immer wieder denselben furchtbaren Verdacht aussprechen, und wenn sie sah, welch' erschütternde Wirkung ihre Worte hervorbrachten, verzehrte sie sich in banger Sorge. Die erste stürmische Aufregung der Blinden schien sich zwar gelegt zu haben, aber das junge Mädchen wußte wohl, daß die todesstarre Ruhe ihrer Züge keineswegs inneren Frieden verkündete.

Und Lauterbach? Er hatte noch einmal den ganzen peinlichen Vorfall lebhaft besprochen und sich nach Kräften bemüht, die Meinung zu befestigen, man habe es mit einer Geisteskranken zu thun. Das düstere Schweigen der Greisin reizte ihn aber, wie es schien, denn er verließ plötzlich das Zimmer, die Thür ziemlich laut ins Schloß werfend, und vermied seitdem eine erneute Unterredung.

Martha wagte sich nicht mehr aus dem Hause. Sie glaubte mit Bestimmtheit, daß er nur deshalb Edith zur Abreise bewogen habe, weil er irgend einen Plan hegte, bei dessen Ausführung sie ihm hinderlich gewesen wäre.

„Ich glaube, wenn du dich zu entschiedenem Handeln auffraffen, wenn du dich entschließen könntest, mit deiner früheren Energie vorzugehen, so müßte es dir gelingen, Klarheit zu schaffen. Dieses stumme, unablässige Grübeln ist Gift für deine Nerven," sagte sie endlich zu der Pflegemutter, gleichsam einen letzten Versuch wagend, diese aus ihrer trostlosen Versunkenheit zu nutzbringender Thätigkeit aufzurütteln. „Hörte ich dich doch selbst sagen Mein Wahlspruch lautet: Hervor ans Tageslicht und mit offenem Visier gekämpft! Denkst du jetzt anders?"

„Nein! — Wenn ich in diesem Falle schwanke, ist es nur, weil ich meinen Sohn tödlich zu verletzen fürchte."

„Ist er dein Sohn, dann können die eifrigsten Nachforschungen nur sein gutes Recht bestätigen. Müßtest du aber daran zweifeln, daß ihm der Sohnestitel gebührt — geböte dir dann nicht die Pflicht, streng zu prüfen? Wäre die Frau mit dem schönen Knaben früher erschienen als er, hättest du sie dann ohne weiteres abgewiesen, weil sie keine schriftlichen Beweise vorlegen kann? Sicher nicht! Du würdest alles aufgeboten haben, um das Dunkel zu lichten. Dein ganzes Vermögen hältest du freudig dem Zwecke gewidmet, die Wahrheit zu ergründen."

„Ja."

„Und was damals geschehen wäre, kann es nicht noch heute gethan werden? Wenn er wirklich Paul ist, fordert dann nicht seine Ehre, daß er selbst eine eingehende Untersuchung der Angelegenheit verlangt?"

„Du leihst meinen eigenen Gedanken Worte", erwiderte die Blinde, „und thust wohl, mich daran zu mahnen, daß ich bisher niemals zagte, wo es galt, das Recht zu vertreten. Ja, noch einmal will ich zu Paul sprechen. Möge es ihm gelingen, mir die Ruhe wiederzugeben."

Sie stand auf und ging zu Lauterbach hinüber. Dieser war jedoch nicht in seinem Zimmer, sondern hatte sich seit einer Stunde schon entfernt, um mit seinem alten Bekannten Friedrich Spangenberg die rasche Beschaffung einer großen Geldsumme zu besprechen. Doch schien letzterer sich den Vorschlägen Lauterbachs gegenüber nicht gerade vollständig zustimmend zu verhalten, besonders weil er sah, daß diesem sehr viel an der Annahme lag. Er hielt ihn zunächst durch Vertröstungen hin.

„Kommen Sie morgen her", sagte er zuletzt. „Ich will mein Möglichstes thun. Eine bestimmte Zusage vermag ich Ihnen allerdings nicht zu geben."

Mit diesem Bescheid mußte Lauterbach sich begnügen. Mit finster bewölkter Stirn und fest aufeinander gebissenen Zähnen begab er sich wieder nach Hause. Der Diener wollte ihm voran leuchten, er wies ihn aber ungeduldig zurück und betrat sein fast dunkles Zimmer. Hier machte er seinem unterdrückten Ingrimm Luft. Wild erregt stieß er die Möbel aus dem Wege, schlug sich mit der Faust vor die Stirn und stammelte, halblaute, zornige Worte, prallte jedoch plötzlich mit einem Schrei des Schreckens zurück, als etwas, wie ein schwarzer Schatten, lautlos an der Wand hinglitt.

„Wer ist da?" rief er hastig. „Wer hat sich hier herein gestohlen?"

„Ich bin es", erwiderte die Blinde. „Ich suchte dich hier und wartete, als ich dich nicht fand. Weshalb erschrickst du?"

„Ich erschrecke nicht, aber alle Heimlichkeiten sind mir verhaßt. Was willst du? Hat die Sache solche Eile?

„Seit dem Tage, an welchem jene unglückliche Frau im Garten erschien, weichst du mir aus und vermeidest es, mit mir allein zu sein."

„Thue ich das, so geschieht es einzig deshalb, weil ich bei unserer letzten Unterredung die Ueberzeugung gewonnen, daß du einsitzig warst, und weil es dich wohl drängte, Dinge zu sagen, die uns möglicherweise entzweit hätten."

„Solltest du nicht lieber bemüht sein, jeden Zweifel aus meiner Seele zu bannen?"

„Nein! Müßte ich annehmen, daß sich wirklich ein Zweifel in dir regt, so könnte mich das höchstens zwingen, dein Haus noch in dieser Stunde und auf immer zu verlassen. Ein solches Mißtrauen würde ich nie vergeben. Willst du den Sohn etwa zum zweiten Male von dir treiben?"

Sie war dicht an ihn herangekommen. „Bist du mein Sohn?" Wie ein verzweifelter Angstschrei klangen diese Worte.

Lauterbach lachte laut auf; aber sein Lachen brach jäh ab und endete gleichsam mit einer schrillen Dissonanz.

„Findest du Antwort auf meine Frage, die sich mir unter tausend Schmerzen aus der Brust ringt?"

„Wünsche nicht, daß ich sie ernsthaft auffasse. Glaube mir, es ist besser für uns beide, wenn ich sie als Scherz betrachte."

Hätte die alte Frau das fahle Leuchten seines Blickes, das zornige Ballen der Hand gesehen, sicherlich wäre es ihr eisig durch Mark und Bein gerieselt. So aber stand sie, obgleich tiefer Gram aus dem abgehärmten Gesicht sprach, in imponierender Haltung da und sagte:

„Keine Ausflüchte will ich hören, kein scheues Ausweichen dulden! Ein finsterer Schatten ist zwischen uns getreten, deshalb müssen wir das Licht der Wahrheit suchen. Ich bin entschlossen, es zu thun, um meines Friedens und deiner Ehre willen und du sollst mir dabei helfen."

„Wie, du willst den biederen Spießbürgern wieder einmal Stoff zu Klatschereien liefern?"

„Ich will thun, was meine Pflicht ist."

„Ich dächte, man hätte sich nun gerade genug mit uns beschäftigt. Gieb mich und dich nicht dem Spott und Gelächter preis. Man wird es als prächtigen Witz aller Orten erzählen, daß du jetzt nach fast drei Jahren anfängst, demjenigen zu mißtrauen, welchen du jubelnd als Sohn begrüßtest und dem du deine eigene Pflegetochter vermähltest. Man wird sagen: Die Ansichten und das Urteil der alten Damen scheinen viel von der früheren Selbständigkeit eingebüßt zu haben, sie fangen an, große Aehnlichkeit mit der Wetterfahne zu bekommen, die auf dem Dache des Lauterbachschen Hauses prangt."

der russischen Sprache zu unterrichten sind. Es läßt nur im ersten Jahre aushülfsweise den Gebrauch der Muttersprache zu.

Madrid, 15. März. Der Kriegsminister hat angeordnet, daß die Soldaten, die ihre Dienstpflicht beendet haben, wegen der Drohung der radikalen Parteien, Ruhestörungen hervorrufen zu wollen, unter den Fahnen verbleiben sollen.

•

Brunsbüttelkoog, 15. März. Als das Panzerschiff Kaiser Wilhelm II. heute morgen in der Schleuse festgemacht hatte, ging Prinz Adalbert an Bord und meldete sich bei dem Kaiser. Der Kaiser und die Kaiserin stattete dann dem im Binnenhafen liegenden Schulschiff Charlotte einen Besuch ab. Kurz vor 8 Uhr begaben sich die Majestäten mit dem Prinzen Adalbert an Bord des Kaiser Wilhelm II., der um 8 Uhr durch den Kanal nach Kiel abdampfte. Beim Passieren der Charlotte nahm die Besatzung der letztern Paradeaufstellung. Die Charlotte folgte dann dem Kaiser Wilhelm II. nach Kiel.

Holtenau, 15. März. Das Kaiserpaar und Prinz Adalbert erreichten auf dem Linienschiff Kaiser Wilhelm II. um 6½ Uhr die Kanalmündung. Der Prinz kehrte sodann an Bord der Charlotte zurück. Beide Schiffe dampften unter dem Kanonensalut der Kriegsschiffe in den Kriegshafen.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 14. März.

Nach kurzer Erörterung wurde die Wahl des Abgeordneten Ostander für giltig erklärt.

Die Wahl Mischkes (nlb.) wird ohne Debatte für giltig erklärt.

Die Wahl von Altens wird gemäß dem Antrage der Kommission beanstandet; die Regierung soll ersucht werden, eine Beweiserhebung über verschiedene Thatsachen zu veranlassen. Dem Antrage des Staatsanwalts v. Liegnitz, den Abgeordneten v. Nickisch-Rosenegk als Zeugen vernehmen zu lassen, wird stattgegeben, jedoch mit der Maßgabe, daß die Vernehmung vor dem 15. April erfolgt. Sodann wird der Kultusetat weiter beraten.

Geisler (Ctr.) hält die Vorbildung der Volksschul-Lehrer auf den höheren Schulen und Universitäten für wünschenswert.

Faltin (Ctr.): Der Religionsunterricht müsse in der Muttersprache erteilt werden; ein entgegenstehendes gesetzliches Verbot existiere nicht.

Kultusminister Studt wendet sich gegen den Vorwurf der Verfassungsverletzung, der gegen die Regierung erhoben worden sei. Der Grund zu allen Klagen liege in der Agitation, die die Jugend politisch vergifte und sie auf diese Weise von dem abziehe, was die Jugend zuerst lernen solle, Pflicht und Disziplin. Die den Polen entgegengebrachte Teilnahme habe dazu beigetragen, die großpolnische Agitation aufs Schlimmste zu verstärken.

Rören (Ctr.): Wir empfahlen von jeher energisch den deutschen Unterricht in den polnischen Landesteilen in möglichster Ausdehnung, aber ebenso verlangen wir im Interesse der Herzensbildung der Kinder den polnischen Religionsunterricht in allen Stufen.

Kultusminister Studt tritt der Legende entgegen, daß polnische Kinder in ungerechtfertigter Weise streng bestraft wurden. Die Kinder wurden in der Schule zurückbehalten, um den nötigen Grad sittlicher Reife zu erwerben. Dies entspricht durchaus den gesetzlichen Vorschriften; von einer Verfassungsverletzung kann keine Rede sein.

Um 4¼ Uhr wurde die Sitzung auf abends 8¼ Uhr vertagt.

In der Abendsitzung kam das Haus über Titel 1 des Elementarschulwesens nicht hinaus. Morgen findet die Fortsetzung der Beratung statt.

Die Vorgänge in Südafrika.

Vom dritten „Treiben" gegen Dewet von dem Kitchener in seinen Meldungen über Methuens Gefangennahme andeutungsweise sprach, liegen jetzt die ersten Nachrichten vor. Die Unternehmung erfolgte diesmal wieder in westlicher Richtung zwischen den Punkten Frankfort, Lindley, Kroonstad und Wolvehoek. Die ausführlichere Depesche aus Heilbron vom 12. lautet: Am Sonntag (dem 9.) wurde ein neues großes Treiben veranstaltet. Die britischen Linien dehnten sich von Frankfort auf dem rechten Flügel bis Lindley auf dem linken Flügel aus. Fünf verschiedene Kolonnen gingen in westlicher Richtung gegen Kroonstad-Wolvehoek (Mündungsstation des Bahnstrangs von Heilbron) vor; zwei Offiziere mit einer Kavallerieabteilung operierten vor den Truppen und suchten das Rhenosterthal ab. Hierbei wurden neun Buren gefangen genommen, die sich in Höhlen versteckt hatten. Leider gelang es aber der Hauptmacht der Buren unter Mentz zu entkommen. Die Buren trieben wieder eine Herde wild gemachter Rinder gegen die Blockhauslinie zwischen Heilbron und Wolvehoek und brachen in der entstandenen Verwirrung fast alle durch; insgesamt wurden 50 Buren gefangen genommen. Die zweite Depesche aus Heilbron vom 11. lautet: Das Burenkommando unter Mentz verlor bei seinem Durchbruch einen Toten und 5 Gefangene. Möglicherweise ist hier 5 aus 50 verstümmelt. Jedenfalls haben wir es bei diesem Durchbruch nur mit einer Teilerscheinung zu thun; spätere Nachrichten werden den ganzen Verlauf klarstellen.

London, 14. März. Außerordentliche Sensation erregt hier die Nachricht, daß Feldmarschall Lord Wolseley sich morgen nach Südafrika einschifft. Angeblich handelt es sich um einen Privatbesuch in Kapstadt; besser unterrichtete Kreise dagegen wollen wissen, daß Wolseley zur Unterstützung des jetzigen Höchstkommandierenden Lord Kitchener nach Afrika befohlen ist oder diesen sogar ersetzen soll.

•

Die Freilassung Methuens.

Es scheint in der That, daß die Buren Lord Methuen bedingungslos freigelassen haben. Die Beweggründe, die sie hierzu bestimmt haben, sind uns vorerst unklar, da wir nicht annehmen können, daß sie aus reinem Edelmut ein so wertvolles Pfand aus der Hand gegeben. Vielleicht sind ihnen von den Engländern bestimmte Gegenkonzessionen gemacht worden, und am wahrscheinlichsten ist es wohl, daß nun auch der Kommandant Kruitzinger aus der Gefangenschaft entlassen wird. In London ist man natürlich voll hoher Anerkennung für Delarey und einige Blätter regen sogar die Freigabe Viljoens oder gar Cronjes an. Die „Times" sagen, Delarey sei ein Feind, dessen Charakter und Fähigkeiten Achtung gebieten und das Bedauern einflößen, daß die Umstände es vorläufig unmöglich machen, ihm als Freund zu begegnen.

Lord Methuens militärische Laufbahn wird wohl bei Tweebosch ihren Abschluß gefunden haben; man nimmt an, daß der General vor ein Kriegsgericht gestellt wird, aber vielleicht retten ihn seine hohen Connerionen vor dieser Eventualität.

•

In Haag sind Nachrichten eingetroffen, daß auch die Abteilung Kekewichs von Delarey bei Doornlaagde vollständig zersprengt worden ist. Eine dritte Kolonne (Greenfeld) werde von Delarey verfolgt.

Nach Mitteilungen, die nach dem Haag gelangt sind, nähern sich die Buren unter Beyers den Johannesburger Goldminen, deren nächste Umgebung bereits sehr unsicher ist.

Rheinland-Westfalen.

Abdruck der mit besonderen Zeichen versehenen Artikel ist ohne deutliche Quellenangabe verboten.

Gummersbach, 17. März.

* — (Mund zu!) Ein alter, sprichwörtlicher Reim sagt: „Offen die Nase, zu den Mund — das hält den Körper frisch und gesund!" — Die Richtigkeit dieses Satzes ist durch die Ergebnisse der wissenschaftlichen Gesundheitslehre vollwichtig bestätigt. Doch wird noch immer vielfach gegen diese Lehre verstoßen. In der frühesten Kindheit pflegt der Fehler bereits gemacht zu werden. Daher erscheint es notwendig, daß die Erziehung in Haus und Schule schon früh das Kind auf die großen, gesundheitlichen Nachteile hinweist, die die Mundatmung im Gefolge hat. Die Eltern sollen die Kinder stets anhalten, nur durch die Nase zu atmen und der Lehrer soll nicht dulden, daß ein Schüler während des Unterrichts mit offenem Mund dasitzt. Man soll die Kinder darauf hinweisen, daß die Nase der richtige Luftweg ist. Sie wärmt einesteils die einströmende Luft vor und hindert so, daß, namentlich im Winter, der kalte Strom sich unmittelbar auf die zarten Schleimhäute des Halses und der Luftröhre wirft, wodurch manche Erkältung der Atmungsorgane ferngehalten wird. Sodann wirkt die Nase auch als Filter, indem sie die der Luft anhaftenden Staubgebilde und dergleichen schädliche Beimengungen festhält. — Hat man sich durch schnelles Gehen, Laufen oder Steigen erhitzt, dann gilt besonders die Mahnung: Mund zu! — Ebenso auch für die spielende, schlittschuhlaufende, schwimmende und dergleichen gesundheitsdienlichen Sport treibende Jugend.

* — (Das Blenden der Schaufenster.) Der Detaillisten-Verband von Rheinland und Westfalen hat über diese am 10. März im preußischen Abgeordnetenhause erörterte Frage an den Minister des Innern eine Eingabe gerichtet, die vollkommen zutreffend folgendes ausführt: Der Zwang zum Blenden der Schaufenster während des Haupt-Gottesdienstes an Sonn- und Feiertagen wird im Kreise der Gewerbetreibenden als eine große Belästigung empfunden, namentlich deshalb, weil die Polizei-Behörden Forderungen stellen, die oft gar nicht zu erfüllen sind. An vielen Geschäftshäusern sind die Rolläden so angebracht, daß sie von unten nach oben schließen, indes doch nicht nämlich das Schaufenster bedecken; das giebt dann Veranlassung zu Strafmandaten, ebenso wenn von draußen vorgebänate Tücher durch Wind oder böswillig abgerissen werden und etwas Ware durchblicken lassen. Da in solchen Fällen weder eine Schuld noch böser Wille vorliegt, haben derartige Strafen schon viel Unwillen und Erbitterung hervorgerufen. Man will überhaupt nicht einsehen, wie die Andacht durch das Ansehen eines schön ausgestatteten Schaufensters in irgend einer Weise beeinträchtigt werden könne, und der Detaillistenstand hat schon öfter dem Wunsche Ausdruck gegeben, daß mit dieser veralteten Polizei-Maßregel, die den Anschauungen unserer Zeit nicht mehr entspreche, endlich gebrochen werden möge.

* — Spielplan des Kölner Stadttheaters. Dienstag: Es lebe das Leben. Mittwoch: Tannhäuser. (Birrenkoven.) Donnerstag: Louise. Freitag: Götterdämmerung. (Birrenkoven.) Samstag: Alt-Heidelberg. Sonntag: Wallensteins Tod. — Spielplan des Residenztheaters. Dienstag: Gastspiel des Dr. Heine-Ensemble: John Gabriel Borkmann, Schauspiel von Henrik Ibsen. Mittwoch: Flitterwochen, Lustspiel von Pferhofer. Donnerstag: Frau Leutnant. Freitag: Flitterwochen. Samstag: Frau Leutnant. Sonntag: Winterschlaf, Drama von Max Dreyer.

* — (Trunkenheit als Fahrlässigkeit.) Eine interessante Entscheidung hat am 4. März das Reichsgericht getroffen, indem es endgültig feststellte, daß Trunkenheit unter Umständen als Fahrlässigkeit anzusehen und zu bestrafen ist. Es handelte sich um ein Urteil des Landgerichts Trier, welches den Schuhwarenhändler Balthasar Fiebler wegen fahrlässiger Körperverletzung zu der empfindlichen Strafe von 6 Monaten Gefängnis verurteilt hatte. Der Angeklagte fuhr eines Tages „wie toll" mit seinem Geschäftswagen der Landstraße entlang. Dabei fuhr er einen Handwagen um, aus welchem ein Kind herausfiel. Dieses wurde überfahren und erheblich verletzt. Der Angeklagte war angetrunken und fiel zu Boden, als er absteigen wollte. Dann aber fuhr er im Trabe weiter. Das Gericht hat die ihm zur Last gelegte Fahrlässigkeit u. a. darin erblickt, daß er sich betrunken hat, ehe er die Fahrt unternahm. — Die Revision des Angeklagten wurde vom Reichsgerichte verworfen. Das Reichsgericht hat damit gleichzeitig den Gerichten einen Fingerzeig für ähnliche Fälle gegeben. Kommt es doch nur allzu häufig vor, daß Unglücksfälle durch betrunkene Wagenführer verursacht werden. Bisher ist Trunkenheit häufig als Milderungsgrund angeführt worden, fast in jeder Gerichtssitzung kann man von dem Angeklagten die Antwort hören: „Ich war völlig betrunken und kann mich auf die Vorgänge nicht besinnen." Es giebt allerdings auswärtige Gerichte, welche die Trunkenheit stets als Strafverschärfungsgrund ansehen, wie auch z. B. unsere militärischen Gerichte Trunkenheit als Milderungsgrund verwerfen.

* — Die rückwirkende Kraft der neuen Unfallversicherungsgesetze vom 30. Juni 1900 wird durch § 27 des Hauptgesetzes dahin normiert, daß „die Bestimmungen der am 1. Oktober 1900 in Kraft getretenen Gesetze, insoweit sie für die Berechtigten günstiger sind, auch Anwendung finden auf die erste Feststellung von Entschädigungs-Ansprüchen aus Unfällen, welche sich vor dem Inkrafttreten der Gesetze ereignet haben, sofern diese Ansprüche bereits nach den bisherigen Unfallversicherungsgesetzen begründet waren und zu jenem Zeitpunkte über dieselben noch nicht rechtskräftig entschieden ist." Eine weitere Rückwirkung findet nicht statt. Es werden also alle Unfälle, für welche am 1. Oktober 1900 bereits rechtskräftig eine Entschädigung festgesetzt war, nach den alten Gesetzen weiter behandelt und es sind diese Verletzten dadurch allerdings ungünstiger gestellt, als die nach dem 1. Oktober 1900 Entschädigten. Sie sind bereits im Jahre 1893 verunglückt und erhalten die in den früheren Gesetzen als Höchstbetrag der Entschädigung festgesetzte Vollrente von 66⅔ pCt. ihres Jahres-Arbeits-Verdienstes. Das Reichsversicherungsamt hat neuerdings mehrfach entschieden, daß auf solche zurückliegenden Fälle der § 8 Abs. 8 des L. U.-V.-G. vom 30. Juni 1900 nach welchem bei völliger Hülflosigkeit die Rente bis zu 100 pCt. des Jahres-Arbeits-Verdienstes erhöht werden kann, nicht angewendet werden darf. Für Unfälle, welche unter der Herrschaft des alten Gesetzes entschädigt sind ist keinesfalls „Hülflosenrente" zu gewähren, mag auch die Hülflosigkeit erst nach dem 1. Oktober eingetreten sein. Sie haben daher leider keine Aussicht, die Ihnen vom Schiedsgerichte zugesprochene, von der Berufsgenossenschaft aber im Rekurswege bestrittene „Hülflosenrente" zu behalten.

* — (Was ist ein gesunder Zahn wert, der irrtümlich ausgezogen wird?) Mit dieser Frage beschäftigte sich dieser Tage das Landgericht Altona. Der Sachverhalt ist folgender: Der 39jährige Arbeiter M. kam vor einiger Zeit zu einem Barbier, der sich als Heildiener auch mit Zahnziehen befaßt, um sich von einem schmerzenden Zahn befreien zu lassen. Da der Barbier grade eine Verletzung an der rechten Hand hatte, so beauftragte er seinen Gehilfen im Einverständnis mit dem Leidenden, diesem den Zahn zu ziehen. Der Gehilfe zog jedoch nicht den Zahn, den ihm sein Brotherr und der Leidende selbst bezeichnet hatten, sondern einen daneben sitzenden völlig gesunden Zahn. Als der Irrtum bemerkt wurde, forderte der Kranke den Gehilfen auf, er solle ihm nun auch den richtigen Zahn ausziehen; der Gehilfe setzte nun die Zange an den richtigen Zahn an und brach von diesem die Krone ab. Mit der Wurzel des kranken Zahns im Kiefer verließ der Leidende das Zimmer des Heilkünstlers und ging zum Gericht, um auf Schaden ersatz zu klagen; den Wert des gesunden Zahns berechnete er auf 500 Mark. Das Gericht entschied, daß der Barbier für den von seinem Gehilfen angerichteten Schaden haftpflichtig sei, doch hielt er den Anspruch des Klägers für zu hoch. Als angemessene Entschädigung für den ausgezogenen unrichtigen Zahn wurden 75 Mk. für ausreichend erachtet. Dabei wurde berücksichtigt, daß der Zahn noch völlig gesund gewesen sei; außerdem wurde noch der Stand des Klägers und sein Alter (36 Jahre) in Betracht gezogen. Der beklagte Barbier hat also 75 M. und die entstandenen Kosten zu zahlen.

* — (§ 616 des Bürgerlichen Gesetzbuches.) Ueber die Fortzahlung des Lohnes während der militärischen Uebung ist folgende interessante Gerichtsentscheidung herbeigeführt worden: Ein Eisenbahnrangierer der Station H. beanspruchte für die Zeit einer vierzehntägigen Uebung Auszahlung seines Lohnes unter Abzug des Betrages für die beim Militär gewordene Verpflegung. Der Fiskus verweigerte die Zahlung auf Grund der für alle Dienstzweige der preußischen Eisenbahnverwaltung getroffenen Bestimmung, die sagt: „Der Tagelohn wird für diejenigen Tage gewährt, an welchen der Arbeiter dienstlich thätig gewesen ist." Der Rangierer erhob Klage beim Amtsgericht, indem er sich auf § 616 des Bürgerlichen Gesetzbuches stützte, worin bestimmt ist, daß den Dienstpflichtigen wegen unverschuldeter Behinderung Lohnabzüge nicht gemacht werden dürfen, falls eine verhältnismäßig nicht erhebliche Zeit in Frage komme. Er, der Rangierer stehe seit etwa 10 Jahren im Dienste der Eisenbahnverwaltung, im Vergleich zu welchem Zeitraum die versäumte Frist als eine „verhältnismäßig nicht erhebliche" anzusehen sei. Das Gericht hat der Klage stattgegeben und den Fiskus zur Zahlung von 39 Mk. nebst 4 pCt. Zinsen vom Klagetage an verurteilt; es hat sich der Begründung des Klägers durchaus angeschlossen.

(h) **Ründeroth**, 14. März. (Sitzung des Gemeinderats am 9. März.) Da die Beiträge zur landwirtschaftlichen Unfallversicherung nach ministerieller Anordnung nicht mehr durch die allgemeine Umlage aufgebracht werden dürfen, sondern von den gesetzlich hierzu Verpflichteten, das sind die landwirtschaftlichen Unternehmer, getragen werden müssen, beschließt der Gemeinderat, in Abänderung des Beschlusses vom 20. Januar ds. Js., daß auf die Grundsteuer anstatt 180 nur 130 Prozent, auf die Gebäude-, Gewerbe- und Betriebssteuer 180 und auf die Einkommen-, sing. Einkommen- und Forensensteuer 170 Proz. Zuschläge umgelegt werden sollen. Der Antrag des Gemeindekrankenkassen-Rendanten Riese auf Zuerkennung der Pensionsberechtigung wurde einstweilen abgelehnt. Es sollen vor definitiver Beschlußfassung Erkundigungen über die Anstellungs-Verhältnisse der Krankenkassen-Rendanten in benachbarten Gemeinden eingezogen werden. — Der Gemeinderat beschloß den Erlaß einer Gebühren-Ordnung für Abnahme von Neubauten nach dem vom Bürgermeister vorgelegten Entwurfe. — Auf den Antrag des Sparkassen-Rendanten Gößer genehmigte die Gemeindevertretung die Entlassung eines Grundstücks aus der von demselben gestellten Kaution. Die vorgelegten Etatsüberschreitungen erhielten die Genehmigung. — Bezüglich der Arbeiten an dem Aussichtsturm „Hohe Warte" wurde beschlossen, dem Unternehmer die Kosten der ohne Autorisation ausgeführten Mehrarbeiten von seinem Guthaben in Abzug zu bringen. Zum Schluß gelangte eine Armensache zur Verhandlung.

(÷) **Wiehl**, 15. März. In der Gemeinderatssitzung am 20. Februar, in der unter dem Vorsitze des Herrn Bürgermeisters Müller 14 Mitglieder anwesend waren, wurde der Haushaltsetat pro 1902 vorberaten und hierbei folgendes beschlossen: Hinsichtlich des Gemeindeeigentums bei der Verteilung der Jagdpachtgelder soll an dem bisherigen Modus festgehalten werden. — Bei nochmaliger Durchberatung der Verfügung vom 29. November v. Js. beschloß Gemeinderat die Aufmessung und Eintragung ins Grundbuch hinsichtlich folgender neugebauter Wege zu veranlassen: 1. Oberwiehl—Dreisbach, 2. Marienhagen—Alferzhagen—Ahe, 3. die Bahnhofszufuhrwege Wiehl und Alperbrück 4. Pfaffenberg—Ahenhagen. Hinsichtlich der Eintragung der übrigen öffentlichen Wege ins Grundbuch will Gemeinderat die vom Vorsitzenden bereits beantragte Entscheidung über die Höhe der entstehenden Kosten abwarten. — Der Handarbeitslehrerin in Wiehl soll infolge ihrer langjährigen Thätigkeit eine einmalige Gratifikation von 30 ℳ gewährt werden; die Etatsüberschreitung wurde genehmigt. — Es wurde von den Verhandlungen betreffend Umwandlung der Gemeindekrankenkasse in eine Ortskrankenkasse, Kenntnis genommen und beschlossen, die bisherige Gemeindekrankenkasse beizubehalten.

(÷) **Wiehl**, 15. März. (Gemeinderatssitzung vom 3. März.) Unter dem Vorsitze des Herrn Bürgermeisters waren 12 Mitglieder versammelt. Die Tagesordnung war: Endgültige Festsetzung des Gemeindehaushaltsetats. Gemeinderat erklärte sich damit einverstanden, daß im Etat pro 1902 unter Nr. 2 „Anleihe-Einnahme" ein Betrag von 8500 ℳ, unter Nr. 20 „Provinzial-Unterstützungen für Wegebauten", ein solcher von 2000 ℳ und unter Nr. 22, „Beihülfe-Leistungen zu den Wegeunterhaltungskosten" ein solcher von 2050 ℳ eingesetzt und unter Nr. 115 12 000 ℳ in Ausgabe gestellt werden für Herstellung der Alpesstraße nach dem Kostenanschlage des Kreisbauinspektors Effern. Demnach hat die Gemeinde einen einmaligen Zuschuß von 1500 ℳ zu leisten. — Die Ausführung soll indessen erst dann vorgenommen werden, wenn die Verhandlungen wegen Rückerstattung der Auslagen von den sämtlichen Interessenten vom Gemeinderat genehmigt sind. — Bei Gelegenheit der Etatsberatung beschloß Gemeinderat auf Antrag des Gemeindevertreters Alberts folgendes: Gemeinderat erklärt sich bereit, mit denjenigen von auswärts zuziehenden Kapitalisten in jedem einzelnen Falle eine Vereinbarung dahin zu treffen, daß dieselben unabhängig von den in der Gemeinde zur Erhebung kommenden Zuschlägen zu der Einkommensteuer, für die Dauer ihres Aufenthalts hinsichtlich ihres aus Kapitalvermögen erfließenden Einkommens eine Umlage von 125 Proz. zu bezahlen haben. Hinsichtlich von auswärts zuziehender Gewerbetreibender behält sich Gemeinderat vor, in jedem Falle die Höhe der zur Erhebung zu gelangenden Umlage festzustellen. — Gemeinderat beschloß im Etatsjahre 1902 folgende Umlagen zu erheben: Auf die Staatseinkommensteuer, Normalsteuer, Forensensteuer und Gebäudesteuer 290 Proz., auf die Grundsteuer 240 Proz. und Gewerbe und Betriebssteuer 275 Proz.; außerdem sollen erhoben werden 23 ein Drittel Proz. auf sämtliche Steuern des Ortes Wilhelmshausen für Errichtung eines Spritzenhauses usw. und 7 Proz. auf sämtliche Steuern der Orte Neudreinghausen und Hammerthal für Einrichtung der elektrischen Straßenbeleuchtung. — Hinsichtlich der im Etat eingesetzten Anleihe wird ein näherer Beschluß vorbehalten. — Es wurde dann noch eine Armenunterstützung erhöht und die Weiterberatung über den Etat der Sitzung auf den 4. März. — In letzterer Sitzung wurde u. a. beschlossen, daß für die Folge nach Fertigstellung der Heberolle jedem Gemeindeverordneten eine Liste über die in den einzelnen Ortschaften zu zahlenden Wegegelder zugesandt wird und daß jeder Gemeindeverordnete das Recht haben soll, diese Gelder zu verwenden. Die für die Wege 1. und 2. Klasse vorgesehenen Beträge sollen durch die Wegebaukommission verteilt werden. — Der Bürgermeister machte Mitteilung von den Verhandlungen betr. die Einrichtung einer katholischen Schule in Brück, worauf Gemeinderat die Einrichtung dieser Schule ablehnte. — Der Etat wurde dann festgesetzt in Einnahme und Ausgabe auf 121,991 15 Mark und unterschriftlich vollzogen. — Zum Schluß wurden einige Etatsüberschreitungen genehmigt.

Köln, 14. März. (Einjährig-Freiwilligen-Prüfung.) Heute stellten sich bei der königlichen Regierung 14 Personen zum Examen zum einjährig-freiwilligen Dienst. Sechs hiervon erhielten das Zeugnis der Reife.

Bingen, 12. März. Der Schnitt der Reben ist im vollsten Gange; das Holz ist von großer Güte und dabei reichlich vorhanden. Die Puppen des Sauerwurms werden in den Rheinquarten aus ihren Schlupfwinkeln hervorgezogen und vernichtet. Besonders Schulkinder befassen sich mit dieser Arbeit; sie erhalten für jede Puppe 1 Pfennig. Daß dieser Rebfeind sich massenhaft vorfindet, beweist der Umstand, daß eine Gemeinde des Rheingaues in einer Woche 100 ℳ für das Abfuchen zahlte.

Aachen, 13. März. Ein schweres Unglück ereignete sich heute nachmittag um 2¾ Uhr in der Maschinenfabrik von Neumann und Esser. Ein unter dem Dache der Montagehalle hängendes Brettergerüst, auf dem sich drei Dachdecker befanden, stürzte durch den Bruch eines Tragbalkens aus beträchtlicher Höhe ab. Der Arbeiter Goebbels, Vater von vier Kindern, blieb sofort tot. Die Arbeiter Goffrath und Getz erhielten schwere Verletzungen, der eine einen Schädelbruch und mehrere Beinbrüche, der andere einen schweren Schenkelbruch.

Neuß, 15. März. Durch den Sturm ist heute morgen in der Drususstraße ein Teil eines Neubaues eingestürzt. Den Arbeitern gelang es, sich im letzten Augenblick in Sicherheit zu bringen.

Velbert, 13. März. Die landwirtschaftlichen Betriebsunternehmer des Kreises Mettmann haben in diesem Jahre für die rheinischen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften 21 133,42 ℳ aufzubringen oder von jeder Mark Grundsteuer 35 ₰ für die Genossenschaften. Die Zahl der Rentenempfänger beträgt 101 und die an diese zu zahlende Summe 15 950 ℳ.

Opladen, 13. März. Für eine Maschinenmeisterstelle am hiesigen Wasserwerk haben sich nicht weniger als 193 Bewerber gemeldet. Um die gleichfalls ausgeschriebene Wachtmeisterstelle haben sich 91 Reflektanten beworben.

Opladen, 15. März. An der Eisenbahnreparaturenwerkstätte ist heute früh 7 Uhr durch den Sturm die Dacheisenkonstruktion ganz eingestürzt. Menschen wurden nicht verletzt.

Kreuznach, 14. März. Einen schauerlichen Selbstmord verübte ein hiesiger Barbier. Zunächst schnitt er sich beide Pulsadern durch, dann erhängte er sich mit einem Riemen an einem Thürpfosten. Die Beweggründe zu dem Selbstmord des noch jungen Mannes sind nicht bekannt geworden.

Oberhausen, 13. März. (Schweres Unglück.) Auf der Zeche „Concordia", Schacht II hier, wurden gestern nachmittag die Bergleute Wilhelm Braumann und Heinrich Lürmann, beide wohnhaft in Alstaden, und Theophil Strzurek, wohnhaft hier, tödlich verletzt. Der Unfall wurde laut „Rh.- und R.-Ztg." dadurch herbeigeführt, daß die drei Bergleute in einem nur für die Kohlenförderung bestimmten blinden Schacht in verbotswidriger Weise das Fördergestell zum Auffahren benutzten. Hierbei muß offenbar infolge einer ungeschickten Handhabung bei Inbetriebsetzung der Bremse die Bremsvorrichtung versagt haben. Das Fördergestell flog daher mit voller Gewalt unter die obere Schutzbühne, wobei der Verbindungsbolzen zwischen

---

„Was man sagt, kommt durchaus nicht in Betracht für mich."

„Es kommt jetzt darauf an, ob du lieber auf den Sohn, oder auf skandalsüchtige Verleumder hörst."

„Anna Benders Vater soll in Neuorleans einen Paul Lauterbach kennen gelernt haben, mit welchem seine Tochter sich später vermählte. Sie blieb uns den Beweis der Wahrheit schuldig, aber auffallend ist es, daß jenes von mir gemalte Bildchen offenbar in ihren Händen gewesen ist."

„Ich glaube dir erklärt zu haben, wo und bei welcher Gelegenheit es mir entwendet wurde."

„In der Baracke, die du mit den Goldgräbern teiltest."

„Ja."

„Wo warst du aber, ehe du dich diesen Leuten (Goldgräbern) anschlossest?" fragte die Blinde.

„Wie schon gesagt, versuchte ich vielerlei. Es schlug mir fehl. Meine Unternehmungen waren nicht vom Glück gekrönt", erwiderte Paul.

„Ehe sie scheitern konnten, mußt du doch an diesem oder jenem Orte längere Zeit geweilt haben. Darüber wünsche ich jetzt sichere Auskunft zu erfahren. Wo lebtest du? Was wurde von dir unternommen? Wo hieltest du dich auf zu der Zeit, wo die beiden Frauen behaupten, jener Mann, der sich ebenfalls Paul Lauterbach nannte, die Rückreise nach Europa antrat? Alles das soll nun genau festgestellt und erwiesen werden, und von dir erwarte ich, daß du mich in meinen Bestrebungen unterstützest."

„Du irrst, wenn du glaubst, ich werde mich examinieren lassen wie ein Schuljunge. Mache mich nicht rasend mit solchen Zumutungen!" rief er, unfähig, die ausbrechende Heftigkeit zu zügeln. „Deine Schuld war es, wenn ich ein Nomadenleben führte. Keineswegs gestatte ich, daß man meine Kreuz- und Querzüge durch die Welt nun sogar behördlicherseits zum Gegenstand der Erörterung macht. Ich denke gar nicht daran. Meine Papiere sind in bester Ordnung, ich lege sie vor, sie wurden sorgfältig geprüft und dabei soll es nun sein Bewenden haben. Hätten sich die beiden Abenteurerinnen nicht an dich gedrängt, so würdest du nie so kränkende Zweifel in Betreff meiner gefaßt haben."

„Ich wünsche nichts sehnlicher, als wieder an dich glauben zu können. „Deine Ehre und meinen Frieden will ich retten, Wahrheit und Lüge streng von einander scheiden. Darum darf ich jetzt nicht zögern und werde meinen Vorsatz unter allen Umständen ausführen. Morgen erwarte ich dich zu einer eingehenden Besprechung." Die Greisin schritt langsam zur Thür.

Als die Blinde das Zimmer verlassen hatte, knirschte Lauterbach: „So nahe am Ziel — und zurückweichen — alles im Stich lassen . . . Es ist vielleicht die größte Thorheit, die ich begehen kann. Aber anders handeln hieße va banque spielen und möglicherweise — — verlieren."

Zu sehr früher Stunde suchte er am nächsten Morgen Spangenberg auf, erhielt wirklich hunderttausend Mark in Banknoten, unterschrieb den vorgelegten Schein, ohne eine Bemerkung über die sehr hohen Zinsen zu machen und eilte nach Hause zurück. Dort schloß er sich ein, zählte die Summe nochmals durch und öffnete dann den Kassenschrank, dem er ebenfalls bedeutende Beträge in barem Gelde entnahm. Erst am Tage vorher war eine große Anzahl Coupons eingewechselt worden.

Mit gierigem, brennendem Blick betrachtete er das Gold und Silber und die Banknotenpäckchen, legte dann alles in seine Reisetasche, sperrte sie ab, steckte den Schlüssel ein, warf sich auf einen Stuhl und blickte nach der Uhr. Elend, fast verstört sah er aus und schien lebhaft mit sich zu Rate zu gehen.

Der Diener kam und brachte einen Brief von Edith. Das Schreiben enthielt nichts weiter als eine Schilderung des lebhaften geselligen Verkehrs und der auffallendsten Toiletten. Lauterbach schleuderte es achtlos zur Seite und versank wieder in das frühere Nachsinnen. Plötzlich hellte sich aber sein Gesicht auf. Er holte den Brief, welcher auf den Teppich gefallen war, glättete ihn und schob ihn in das Kouvert. Hierauf ergriff er Hut und Reisetasche, ging zu der alten Frau hinüber und sagte: „Edith schreibt mir, daß sie sich sehr leidend fühlt. Ich will augenblicklich zu ihr reisen und sehen, was ihr fehlt."

„Wie, meine Schwester ist erkrankt?" rief Martha heftig erschreckend.

„Ich hoffe, daß es nicht viel zu bedeuten hat, aber natürlich bin ich beunruhigt."

„Wo hast du den Brief?" fragte die Blinde.

„In meiner Reisetasche. Johann brachte ihn mir vor wenigen Minuten. Wenn ich eile, kann ich noch den nächsten Zug benutzen."

„Darf ich icht lesen, was meine Schwester schreibt?" fragte Martha besorgt.

„Nein, liebes Kind, ich kann mich jetzt unmöglich aufhalten. Es scheint eine heftige Erkältung zu sein. Nach meiner Ankunft sende ich sofort eine Depesche. Lebe wohl, Mutter! Ich bleibe nicht lange fort, höchstens zwei bis drei Tage. Vielleicht komme ich auch morgen schon wieder. Einen Koffer nehme ich deshalb nicht mit."

(Fortsetzung folgt.)

...iebssteuer 180 und auf die ...
Forensensteuer 170 Proz. ...
Der Antrag des Gemeinde... ...zuerkennung der Pensions... ...hnt. Es sollen vor definit... ...nten in benachbarten Ge... ...Gemeinderat beschloß den ... Abnahme von Neubauten ...ten Entwurfe. — Auf den ...Grundstückes aus der von ...orgelegten Etatsüberschrei... ...Bezüglich der Arbeiten ...e" wurde beschlossen, dem ...kutorisation ausgeführten ... Abzug zu bringen. Zum ... Verhandlung.

...r Gemeinderatssitzung am ... des Herrn Bürgermeisters ..., wurde der Haushaltsetat ...ndes beschlossen: Hinsicht... ...Verteilung der Jagdpacht... ...festgehalten werden. — Be... ...igung vom 29. November... ...fmessung und Eintragung ...neugebauter Wege zu ver... ...2. Marienhagen—Alferz... ...ege Wiehl und Alperbrück ...tlich der Eintragung der ...buch will Gemeinderat die ...Entscheidung über die Höhe ... Der Handarbeitslehrerin ...n Thätigkeit eine einmalige ...erden; die Etatsüberschrei... ...de von den Verhandlungen ...krankenkasse in eine Orts... ...d beschlossen, die bisherige

...Gemeinderatssitzung vom ...errn Bürgermeisters waren ...agesordnung war: Erd... ...haltsetats. Gemeinderat ... im Etat pro 1902 unter ...trag von 8500 ℳ, unter ...für Wegebauten", ein fol... „Vorausleistungen zu den ...von 2050 ℳ eingesetzt und ...e gestellt werden für Her... ...tenanschlage des Kreistech... ...einde einen einmaligen Zu... ...die Ausführung soll indessen ...die Verhandlungen wegen ...sämtlichen Interessenten. ...Bei Gelegenheit der Etats... ...trag des Gemeindevorsteh... ...rat erklärt sich bereit, mit ...Kapitalisten in jedem ein... ...zu treffen, daß dieselben ...zur Erhebung kommenden ...ir die Dauer ihres Aufent... ...rmögen erfließenden Ein... ...zu bezahlen haben. Hin... ...werbetreibender behält sich ...Höhe der zur Erhebung zu ... Gemeinderat beschloß im ...erheben: Auf die Staats... ...renfensteuer und Gebäude ... 240 Proz. und Gewerbe... ...dem sollen erhoben werden ...uern des Ortes Wilfrin... ...hauses usw. und 7 Proz. ...erinnahmen und Hammer... ...n Straßenbeleuchtung. — ...Anleihe wird ein näherer ...dann noch eine Armen... ...ratung über den Etat ver... ...r Sitzung wurde u. a. be... ...rtigstellung der Heberolle ...über die in den einzelnen ...zugesandt wird und daß ...haben soll, diese Gelder zu ...d 2. Klasse vorgesehenen ...nission verteilt werden. — ...g von den Verhandlungen ... Schule in Brück, worauf ...hule ablehnte. — Der Etat ...d Ausgabe auf 121,901 15 ... — Zum Schluß wurden ...gt.

...Freiwilligen-Prüfung. ...hen Regierung 14 Per... ...rig-freiwilligen Dienst... ...nis der Reife

...itt der Reben ist im voll... ...Güte und dabei reichlich ...rms werden in den Rhein... ...erworgezogen und vernich... ...sich mit dieser Arbeit; sie ...Daß dieser Rebfeind sich ...stand, daß eine Gemeinde ...für das Absuchen zahlte... ...eres Unglück ereignete sich ...Maschinenfabrik von Neu... ...che der Montagehalle hän... ...balkens aus beträchtliche... ...drei Dachdecker befanden ...Vater von vier Kindern, ...ffrath und Geß erhielten ...Schädelbruch und mehrere ...n Schenkelbruch.

...Sturm ist heute morgen ...s Neubaues eingestürzt ...n letzten Augenblick in ...

...wirtschaftlichen Betriebs... ...haben in diesem Jahre für ...n Berufsgenossenschaften ... jeder Mark Grundsteuer ...Zahl der Rentenempfänger ...de Summe 15 950 ℳ.

...Maschinenmeisterstelle am ...veniger als 193 Bewerber ...geschriebene Wachtmeister... ...rben.

...Eisenbahnreparaturen ...ch den Sturm die Dach... ...zt. Menschen wurden

...schauerlichen Selbstmord ...schnitt er sich beide Pulse ...mit einem Riemen an einem ...dem Selbstmord des rasch ...worden.

...weres Unglück.) Auf der ...wurden gestern nachmittag ...d Heinrich Lürmann, beide ...Sfrzurek, wohnhaft hier, ...t „Rh.- und R.-Ztg." be... ...rgleute in einem nur für ...nden Schacht in verbots... ...um Auffahren benutzten ...ungeschickten Handhabung ...Bremsvorrichtung verfaß... ...mit voller Gewalt ante... ...erbindungsbolzen zwischen

Korb und Seil brach und das Fördergestell in den 40 Meter hohen Schacht hinabstürzte.

Osnabrück, 14. März. Seinen hundertsten Geburtstag begeht heute der älteste deutsche Veteran, der Zimmermeister Wellemeyr in dem benachbarten Lengerich i. W. Er trat 1822 in das Westfälische Infanterie-Regiment Nr. 13 ein.

Dortmund, 10. März. (Das alte Lied.) Die 30 Jahre alte Ehefrau des Schmieds Groppel hier, Kirchdornerstraße 131, zündete heute früh den Herd mit Petroleum an. Dabei fingen ihre Kleider Feuer und ehe Hülfe gebracht werden konnte, erlitt die Frau so starke Brandwunden, daß der Tod nach einer Stunde eintrat.

— 12. März. (Einsturz.) Das Hinterhaus der Besitzung Schützenstraße Nr. 30 ist von dem Schreinermeister Herrn Mötzing angepachtet, der im Erdgeschoß eine flotte Schreinerei betreibt, die vier Räume in der ersten Etage dienen als Wohnung, die darüber befindlichen als Lager. Gestern nachmittag gegen 3½ Uhr bemerkten drei in der Werkstatt arbeitende Gesellen, daß sich die eine Außenwand des Gebäudes nach auswärts bog, sie flüchteten deshalb schleunigst ins Freie, gleich nachher stürzte aber auch die Mauer mit lautem Krach ein, ihr folgte der Fußboden des äußeren Raumes, der als Küche diente. Die Mobilien stürzten herab, mit ihnen ein in der Küche befindliches 9jähriges Mädchen. Dieses wurde zum Glück vor erheblichen Verletzungen beschützt, es kam mit einigen Hautabschürfungen davon. Die übrigen Familienmitglieder sind mit dem Schrecken davon gekommen. Es wurde nach dem Eintritt der Katastrophe sofort die Feuerwehr alarmiert, die aber ungefähr 10 Minuten an den geschlossenen Barrieren an der Sedanstraße warten mußte. Wenn Menschenleben in Gefahr gewesen wären, würde sich das möglicherweise bitter gerächt haben. Das Gebäude ist jetzt abgestützt worden. Die Ursache des Einsturzes ist noch nicht festgestellt. Das Haus ist in der flotten Zeit anfangs der 70er Jahre gebaut, man hat damals den Kalk und gutes Material gespart, möglicherweise liegt hierin die Ursache des Einsturzes; eine andere Möglichkeit wäre in dem etwaigen Morschwerden eines Trägers zu suchen, zu große Belastung des Gebäudes konnte auch in Frage kommen. Die Brandpolizei dürfte die Ursache wohl feststellen.

Solingen, 14. März. Der in Opladen wohnende Fabrikbesitzer Albert Römer hat dem Kreise Solingen ein Kapital von 100 000 M. zur Verfügung gestellt, aus dessen Zinsen bedürftige und verdiente Arbeiter aus dem untern Kreise, in erster Linie solche, die in den Römerschen Fabriken gearbeitet haben, unterstützt werden sollen. Die Unterstützung soll nicht unter 50 M. und nicht über 200 M. im Jahre betragen. Der Kreistag nahm die Stiftung mit Dank an, und Landrat Lucas gab der Hoffnung Ausdruck, daß sich dieser Stiftung bald weitere anschließen würden.

Aus dem Sauerlande, 10. März. (Warnung.) In letzter Zeit wird vielfach ein Schweinemastpulver „Regensburger Bauernfreude" angeboten und vertrieben. Zur Aufklärung des Publikums wird amtlich darauf hingewiesen, daß nach einer von dem Professor Dr. Neßler vorgenommenen Untersuchung der Preis dieses Pulvers pro Centner sich auf 88 ℳ stellt, daß aber der Wert desselben als Nahrung pro Centner nur 4 ℳ beträgt. Professor Neßler bemerkt zu dem Ergebnis der Untersuchung: „Das Pulver soll mehr als Medizin, denn als Nahrung dienen." Wer gut füttert, der braucht keine Medizin und wer schlecht füttert, dem hilft sie nichts.

Lüdenscheid, 13. März. In der Nacht von gestern auf heute brannte die Sporenfabrik des Fabrikanten Karl Woeste in Oberrahmede total nieder. Nur die Umfassungsmauern stehen noch. Die Ursache des Brandes ist unbekannt. Seltsamerweise brannte vor etwa drei Wochen eine Innenwand des Gebäudes nieder; damals gelang es, durch rasche Bekämpfung des Feuers Herr zu werden. Der kurz hintereinander erfolgte zweimalige Brand giebt zu Vermutungen Anlaß. Hoffentlich gelingt es der Polizei, Licht in die dunkle Angelegenheit zu bringen. Die abgebrannten bezw. beschädigten Objekte sind versichert.

Vermischte Nachrichten.

Berlin. Ueber den Amtsstil und die Vereinfachung des Schreibwerks hat das Reichspostamt bemerkenswerte Anweisungen an die Bezirksverwaltungen ergehen lassen. Die Schreibweise soll der Stellung der Behörden zueinander und zum Publikum auch in der Form entsprechen und sich der allgemein üblichen Sprache des Verkehrs anschließen. Entbehrliche Fremdwörter und veraltete Kanzlei-Ausdrücke sind zu vermeiden. Höflichkeitsausdrücke sind auf ein möglichst knappes Maß zu beschränken. Häufungen und Steigerungen, wie z. B. „beehre ich mich ergebenst, sehr geneigtest, ganz ergebenst", Kanzleibildungen, wie Hochdieselben, Derosets", sind zu unterlassen, desgleichen die häufige Anwendung der Anreden „Ew. Hochwohlgeboren, Hochgeboren, Excellenz" usw. Die Anrede „Ew. Wohlgeboren" ist überhaupt nicht anzuwenden. Im Verkehr zwischen gleichgestellten Post- und Telegraphenbehörden sind Höflichkeitseinwendungen wegzulassen, ebenso in Berichten an vorgesetzte Behörden. Wörter wie „gehorsamst, ehrerbietigst", stets aber auf die gebührende Höflichkeit zu achten. Schroffheiten sind zu vermeiden. Für Schreiben an fürstliche Personen bewendet es bei den gebräuchlichen Formen. Bei Schreiben an Beamte, die eine Behörde vertreten, ist der Name, persönliche Titel und Prädikate wegzulassen, z. B. nur „An den Herrn Oberpräsidenten in N." zu adressieren. Erwiderungen auf Schreiben sind mit einem Hinweis auf das veranlassende Schriftstück zu versehen, nicht aber mit weitläufigen Wendungen zu beginnen. Alles Schreibwerk ist auf das unbedingt notwendige Maß zurückzuführen und möglichst zu vereinfachen. Jede Weitschweifigkeit ist zu vermeiden. Die Benutzung von Postkarten ist zulässig, soweit eine unverschlossene Mitteilung in dieser Form unbedenklich erscheint. Der schriftliche Verkehr zwischen Abteilungen und Dienststellen an demselben Orte ist zu vermeiden, soweit eine mündliche Unterredung oder der Fernsprecher genügt. Nötigenfalls ist ein kurzer Vermerk zu den Akten zu machen.

— Ein Fall von Scheintot ist in dem Dorfe Bicking im Kreise Lucau vorgekommen. Der dort wohnhafte Weichensteller Mittag hatte einen 73 Jahre alten Verwandten, Namens Schäfer, bei sich aufgenommen, der in letzter Zeit bettlägerig krank war. Vor einigen Tagen beklagten die Angehörigen den Tod des alten Mannes. Es wurde alles zur Beerdigung vorbereitet und auch die erforderliche Anmeldung beim Standesamte bewirkt. Der „Leichnam" lag in einer Kammer. Als Frau Mittag nun am Morgen des Tages, an welchem das Begräbnis stattfinden sollte, in der Nähe der Totenkammer mit dem Reinigen des Flurs beschäftigt war, vernahm sie Husten und Stöhnen. Sie erschrak heftig und rief andere Personen herbei, mit denen sie in die Kammer eindrang. Hier saß der vermeintliche Tote aufrecht und verlangte nach Strümpfen, weil ihn friere, und nach Wasser. Der Alte hatte über zwei Tage in der ungeheizten Kammer gelegen und befand sich nunmehr besser, als seit Monaten. Der Fall erregt in der betreffenden Gegend nicht geringes Aufsehen.

Dresden, 15. März. Als diejenige Person, die seit einiger Zeit hiesige Bankhäuser um größere Beträge schädigte, bezw. zu schädigen suchte, ist heute ein Beamter eines hiesigen Bankhauses festgestellt worden, als er den Versuch machte, die Kasse des Bankhauses Günther & Rudolph um 18 300 M. zu beschwindeln.

München. (Zwei Centner Finanzen.) Aus einem in Oberbayern liegenden Ort wird der „Münch. Neuest. Nachr." geschrieben: Kam da jüngst ein Reiseonkel in das Geschäft eines hiesigen Krämers, um seine Artikel anzubieten. Der Krämer, der sich nicht durch Ueberfluß an Verstand auszeichnete, bestellte in der Hoffnung auf ein gutes Geschäft von Zucker, Reis usw. überall einen Centner. Der Geschäftsreisende war darüber natürlich sehr entzückt, doch kam noch heikelste Frage. „Wie ist's denn mit den Finanzen?" fragte der Krämer. „Finanzen?" meinte dieser. „Na, meinetwegen, da können's mir glei zwei Centner schicken!" Der Mann hatte mit diesem leider nicht ausgeführten Auftrag recht gehabt, denn daß das sein nötigster Bedarf war, bewies der Umstand, daß er kurz darauf in Konkurs geriet.

Stuttgart, 15. März. Das Kriegsgericht verurteilte gestern nach 5stündiger Verhandlung den Rechnungsrat Merz im Kriegsministerium wegen Unterschlagung von 30 500 M. zum Schaden des Unterstützungsvereins für Witwen und Waisen der Unteroffiziere des 13. Armeekorps zu 3 Jahren Gefängnis.

Cincinnati, 14. März. Hier wurde Heinrich Herrle aus Landstuhl in der Pfalz, der Fälschungen im Betrage von 100 000 M. zum Schaden einer Bank in Landstuhl verübt hat, verhaftet. Das Auslieferungsverfahren ist eingeleitet worden.

Nachweisung

der in nachstehend verzeichneter Bürgermeisterei in der Zeit vom 13. Febr. bis 12. März 1902 inkl. angemeldeten Geburten, Heiraten und Sterbefälle.
(Nachdruck verboten.)

Marienheide. Geburten: Emilie, T. v. Wilhelm Burgardt zu Schemmen. — Paul, S. v. Gustav Corbach zu Marienheide. — Filamena, T. v. Giovanni Bellus zu Unnenberg. — Karl, S. v. Wilh. Bürger zu Dannenberg. — August, S. v. Karl Causemann zu Marienheide. — Else Henriette Wilhelmine, T. v. Karl Pielhoff zu Obernhagen. — Lydia Maria, T. v. Reinhold August Bölter zu Calsbach. — Friedrich Wilhelm, S. v. Karl Düsberg zu Reppinghausen. — Ernst, S. v. Gustav Linden zu Eberg. — Maria, T. v. Johann Heeß zu Winkel. — Sterbefälle: Hugo Berges zu Müllenbach, 1 J. — Louise Lappe zu Marienheide 71 J. — Johann Wette zu Marienheide, 82 J. — Wilhelm Backhaus zu Spänghausen, 67 J. — Friederika Dörscheln zu Marienheide, 76 J. — Ernst Linden zu Eberg, 5 T.

Ueber den zur Zeit im „Buch für Alle", dem bekannten illustrierten Familienjournal, laufenden Roman „Wenn du mich liebst" von Georg Hartwig sagt die deutsche Colportage-Zeitung folgendes: Wie eine Oase in der Wüste, wie eine sonnig schimmernde Insel in dem brausenden Meer der Alltäglichkeit, in der Ueberflutung von feichten und realistisch gehaltenen Romanen der Neuzeit, die Jahre lang täglich durch unsere Hände gehen, erscheint der Roman „Wenn du mich liebst" in der Zeitschrift „das Buch für Alle". Es ist eine vornehm gehaltene Familiengeschichte hoher Kreise, die Sprache edel, voll tiefer Poesie und die Schilderung der Charaktere voll ergreifender Wahrhaftigkeit und bestrickender Sympathie. Wenn der Roman so fortfährt wie er begonnen in seiner formvollendeten Schönheit, gehört er unstreitig zu den allerbesten Erscheinungen der neueren Litteratur."

Wir machen unsere Leser speziell auf diesen hochinteressanten Roman aufmerksam.

Die fürsorgende Hausfrau grübelt gar oft darüber nach, mit welch' trefflicher Speise sie ihren lieben Mann überraschen soll. Machen Sie einen Versuch mit **„Dallers feinsten Maccaroni, Marke Falun"**, garantiert ungefärbt, die sich durch große Nährkraft und Schmackhaftigkeit auszeichnen und Sie werden sehen, daß Sie das Richtige getroffen haben. Erhältlich in allen besseren Kolonialwarenhandlungen.

Arminius — patentamtl. gesch. unter Nr. 52 416 — ist ein vorzüglicher Gesundheits-Likör bei Appetitlosigkeit und Magenverstimmungen aller Art.



Heute morgen um 9 Uhr entschlief sanft und gottergeben nach kurzem Leiden im Alter von 72 Jahren unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Wwe. Carl Blume

Karoline geb. Kritzler.

Dieses zeigen tiefbetrübt an mit der Bitte um stille Teilnahme

die trauernden Hinterbliebenen.

Gummersbach und Bollwerk, den 15. März 1902.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 18. März, nachmittags 4 Uhr, vom Sterbehause aus statt.

Todes-Anzeige.

Heute morgen 10 Uhr entschlief sanft und gottergeben nach kurzem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unsere innigstgeliebte, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Wwe. Wilh. Selbach

Justine, geb. Hardt

im 68. Lebensjahre.

Um stilles Beileid bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Berghausen (Rhld.), Wiehl, Bickenbach, den 15. März 1902.

Die Beerdigung findet am Dienstag, nachmittag ½4 Uhr, vom Sterbehause aus statt.

Wollen Sie bauen,

dann

versäumen Sie bitte nicht, unsere

Hartsandsteine

zu verwenden.

Nach Urteil erster Techniker sind dieselben dauerhafter, wie gebrannte Ziegelsteine und offeriere ich das Tausend zu Mark **14.00** Bahnstation Troisdorf, Station hier Mark **22.50**.

Gummersbach. **P. Hausmann jr.**

Freie Innung für Schreiner ꝛc.

Nachdem das Statut der freien Innung für Schreiner, Zimmerer, Stellmacher und Drechsler für den Kreis Gummersbach und den Ort Ober-Derschlag mit dem Sitze in Gummersbach genehmigt worden ist, werden die Unterzeichner desselben hiermit zu einer am

Sonntag, den 23. März d. Js., nachmittags 4 Uhr,

im Saale des Wirts Valbert zu Rebbelroth stattfindenden Versammlung berufen, in welcher die Innung konstituiert und der Innungsvorstand gewählt werden soll.

Gummersbach, 15. März 1902.

Der Bürgermeister:
Bülowius.

Anpflanzung von Tannenpflanzen.

Ich bestelle demnächst einen größeren Posten schöne Tannenpflanzen aus rauhem Klima.

Diejenigen Gemeindeeingesessenen, denen ich Pflanzen mitbestellen soll, wollen sich **bis zum 25. ds. Mts.** bei mir melden.

Wiehl, den 14. März 1902.

Der Bürgermeister:
F. Müller.

Oeffnen der Wiesengräben.

Auf Grund der §§ 1 bis 5 der Polizeiverordnung vom 23. Januar 1852 werden die Wiesenbesitzer der Gemeinde Gimborn hierdurch aufgefordert, alle gemeinschaftlichen Wiesengräben **bis zum 1. April ds. Js.** zu öffnen.

Die Nichtbeachtung dieser Aufforderung hat polizeiliche Bestrafung und außerdem Nachholung des Versäumten auf Kosten der Säumigen zur Folge.

Hülsenbusch, den 12. März 1902.

Der Bürgermeister:
Wilms.

Bekanntmachung.

Der Unternehmer **August Oeser** in **Alperbrück** wird in den nächsten Tagen mit dem Aufbruch der Provinzialstraße Wiehlmünden-Roth (klm 14,2—14,3) am Steinbruche bei Bieberstein zwecks **Herstellung eines Tunnels** beginnen. Die Arbeiten werden etwa 3 Monate in Anspruch nehmen. Es wird hierauf mit dem Bemerken aufmerksam gemacht, daß während dieser Zeit der Verkehr nach der rechten Seite (Bergseite) hin um die Arbeitsstelle herumgeführt werden soll.

Nümbrecht, den 10. März 1902.

Die Polizeibehörde.
Der Bürgermeister:
Neitzert.

Bekanntmachung.

Am Mittwoch, den 19. d. Mts., nachmittags um 3 Uhr, findet zu Rodt im Lokale des Wirtes E. Moos eine Sitzung des Armenvorstandes zur Unterbringung der Altersschwachen, sowie zur Bewilligung von Unterstützungen für das Rechnungsjahr 1902 statt, was ich hierdurch zur öffentlichen Kenntnis bringe.

Marienheide, den 11. März 1902.

Der Bürgermeister:
J. V.:
Wirth.

Tannen-Bohnenstangen, Hecken-, Weiden- u. Baumpfähle

zu haben.

Carl Luyken.

Meinen Garten

im Leyhsefen, von zwei Seiten große Straßenfront, beabsichtige ich im ganzen oder geteilt zu verkaufen.

C. Antweiler sen.,
Gummersbach.

Modernste Fassons.



Empfehle für die

Oster-Festtage

grosse Auswahl in

Krawatten,

Diplomaten, Regattes, Selbstbinder, Schleifen, Plastrons.

Heinr. Hülster jr.

Gummersbach, Kirchstr. 2.

Billige Preise. Billige Preise.

Grosse Auswahl der Dessins.

Sämtliche Schulbücher u. Schulartikel

billigst bei

W. Hoerder vorm. **Herm. Nörrenberg**

Gummersbach.

Bekanntmachung.

Am **Sonnabend, den 22. März 1902** ist der Bezirksfeldwebel zur Entgegennahme mündlicher Gesuche und Meldungen in Gummersbach, Gastwirtschaft von Kollmann von 1 Uhr bis 2½ Uhr nachmittags anwesend.

Bezirkskommando Deutz.

Mein bis Ende vorigen Jahres geführtes Baugeschäft habe teils aufgegeben, und nur die **Anfertigung von Zeichnungen, Kostenanschlägen, Gutachten und Taxen,** sowie **Bauleitungen** beibehalten: Sodann habe ein Geschäft in **Baumaterialien,** welches sämtliche Artikel der Baubranche umfaßt, die waggon- und fuhrenweise zu haben sind, eröffnet. Vorzügliches bin ich in der Lage leisten zu können in **Bauholz** und **Brettern** aller gangbaren Sorten, durch direkte Verbindung mit größten Holzgeschäften. Bei Bedarf halte mich bestens empfohlen und zeichne

hochachtungsvoll

C. Bubenzer.

Gummersbach, 21. Februar 1902.

Für Pflastermeister und Unternehmer empfehle ich **Pflasterrammen, Hacken, Hämmer, Schaufeln und Schiebkarren ꝛc.** zu den billigsten Preisen.

Ernst Rocken,
Remscheid.

Man verlange Preislisten, welche franko und gratis zu Diensten stehen.

Ein gut erhaltener Kinderfitzwagen billig abzugeben. Zu erfrg. i. d. Exped. d. Ztg.

Ein Jagdhund, sieben Monate alt, zu billigem Preise zu verkaufen. Von wem, sagt die Exped. d. Ztg.



Am Freitag, den 21. März, morgens, komme ich mit einer Auswahl **Kühe** in Müllenbach an.

Daniel Moos.



Am Mittwoch, den 19. ds., morgens, bin ich mit einer großen und schönen Auswahl vollemelkender und frischmelker **Kühe** bei Gastwirt Brüninghaus am Tannenbaum (Stat. Kierspe) anwesend, wozu ich Käufer freundlichst einlade.

W. Schoppmann, Linge.

Echtes

Salvatorbier.

Café Blume.

Schulbücher

empfiehlt **Friedr. Luyken.**

Die von Herrn Reallehrer Isselbächer bewohnte abgeschlossene

Etage

von 4 Zimmern, Speicherzimmer, Keller ꝛc. sind vom 1. Juli ab zu vermieten.

Wwe. W. Woeste,
Gummersbach, Wilhelmstr. 3.

Zwei möblierte Zimmer zu vermieten.

Kaiserstraße 43.

Hoher Nebenverdienst.

Ein erstes Hamb. Cig.-Haus sucht Vertreter mit zahlreichem Bekanntenkreis zum Vertrieb seiner Fabrikate an Restaurateure und Private gegen höchste Provision und Fixum.

Offerten unter **S. G. 274** an **Haasenstein & Vogler A.-G., Hamburg.**

Solide und zuverlässige

Maler- und Anstreichergehülfen

für dauernd gegen hohen Lohn gesucht von

Aug. Schmidt,
Siegburg, Mühlenstraße.

Suche für sofort jungen Mann von 16—18 Jahren

als Kutscher.

Wiehl. **Dr. Koester,**

Ein Bäckergeselle

gesucht von

Carl Willmund,
Gummersbach, Mühlenstr.

Für meine **Brot- und Feinbäckerei** ein

Gehülfe

und ein **Lehrling**

gesucht.

Otto Höver,
Berghausen (Rhld.).

Eine propere junge Frau sucht **Kund-schaft als Wärterin.**

Näheres zu erfahren bei

Ernst Branscheid,
Windhagen.

Suche ein properes

Dienstmädchen.

Frau **Heinr. Wollmer,**
Bergneustadt.

Auf sofort eine gute

Magd

für **Stall- u. Hausarbeit,** die aber gut **melken** kann, und auf 1. Mai d. Js. ein 16—18jähriges

Dienstmädchen

für **Hausarbeit** gegen guten Lohn gesucht.

Karl Woeste,
Bergerhof b. Hilgen.

Wegen Heirat meines jetzigen suche zu Anfang Mai ein in Küche u. Hausarbeit erfahrenes

Mädchen

gegen guten Lohn.

Frau **Otto Troost,**
Hilgeswagen.

Aelteres, properes

Mädchen

mit guten Zeugnissen, welches selbständig der Küche vorstehen kann und alle Hausarbeit versteht, für kleinen herrschaftlichen Haushalt bei hohem Lohn per sofort oder später gesucht. Offerten mit Zeugnisabschriften an **Frau Marie Mühlinghaus,**
Elberfeld, Laurastr. 30.

000251

Eine ernste Mahnung.

In erfreulicher Weise ist die Beteiligung an den Versorgungskassen des Deutschen Privat-Beamten-Vereins im Steigen begriffen. Von Vierteljahr zu Vierteljahr mehrt sich in sichtbarer Weise die Zahl derjenigen, die durch Beteiligung an der Witwenkasse und der Begräbniskasse des Vereins die Zukunft ihrer Angehörigen wirtschaftlich sicher zu stellen bemüht sind und die namentlich auch durch die Beteiligung an der Pensionskasse des Vereins ihre eigene wirtschaftliche Sicherstellung für die Tage des Alters und bei eintretender Invalidität suchen und finden. Aber noch immer ist die Zahl derjenigen Privat-Beamten, die durch Benutzung der Institutionen des Deutschen Privat-Beamten-Vereins, durch Kapitalversicherung oder ähnliche Versicherungsgelegenheiten für ihre Zukunft und die ihrer Familienangehörigen vorsorgen, verschwindend gering gegenüber der Zahl derjenigen, die bei voller Erkenntnis der Notwendigkeit einer derartigen Sicherstellung mit einiger Energie und Selbstbeherrschung wohl in der Lage wären, die nötigen Aufwendungen zu Versicherungszwecken zu machen.

„Was du thun kannst, das thue bald", nirgends hat dieses Wort wohl eine größere Berechtigung als in der Frage der Sicherstellung der Zukunft, und nirgends wird wohl mehr gegen dieses Wort gesündigt, als gerade auf diesem Gebiete. Von dem heutigen Tage zu dem morgigen, von Monat zu Monat, von Jahr zu Jahr wird unter allerlei nichtigen Vorwänden — Vorwänden, die dem eigenen mahnenden Gewissen und dem mahnenden Freunde gegenüber gebraucht werden — die Erfüllung der elementaren Pflicht, die eigene Zukunft und die der Familienangehörigen sicherzustellen, aufgeschoben, oft nur, weil die Erfüllung dieser Pflicht unbequem ist und kleine Einschränkungen auferlegt. Zumeist wird dann das Aufschieben so lange fortgesetzt, bis es zu spät ist, zu spät, weil naturgemäß mit dem fortschreitenden Alter die notwendigen Aufwendungen für Versicherungen immer größere werden müssen, und zu spät, weil der mit fortschreitendem Alter sich verschlechternde Gesundheitszustand das Eingehen einer Versicherung vielleicht überhaupt unmöglich macht.

„Vor nicht langer Zeit", so schrieb einst ein edler Freund unseres Vereins und ein selbstloser Förderer seiner Bestrebungen, „wurde ich durch ein Telegramm an das Sterbebett eines meiner besten Freunde gerufen. Bei meiner Ankunft fand ich denselben von einer jener tiefen Ohnmachten erwachend, die dem Tode manchmal vorangehen und zwar den Körper ungemein schwächen, aber nicht selten dem Geiste eine staunenswerte Frische zu geben vermögen. Der Kranke erkannte mich sofort wieder und war sichtlich erfreut über mein Kommen. Er habe mich erwartet, flüsterte er, um mit mir noch rasch das zu besprechen, was nach seinem Tode geschehen sollte. Meinen Einwurf, sein Ende sei wohl kaum so nahe, da er ja noch geistig frisch seine Gedanken zu sammeln imstande sei, wies er mit ungeduldiger Handbewegung ab. Tastend suchte er unter seinem Kopfkissen und brachte endlich einen Zettel hervor, auf den er mit unsicherer Hand, also, als die Krankheit schon weit vorgeschritten war, eine Reihe von Zahlen getrieben hatte. Ich nahm denselben auf seinen Wink und las mit halblauter Stimme den Inhalt. Dabei fühlte ich, wie des Kranken Auge an meinen Mienen hing. Als ich geendet hatte, faltete ich das Papier zusammen und bat um weitere Weisungen. Die werden noch kommen, sagte mein Freund mit fieberaläuhendem Auge, ich möge vorerst sagen, was ich von dem Gelesenen halte. „Nun", erwiderte ich, „du hast doch für die Deinigen mehr Kapital in Bereitschaft?" — „Leider nicht", stöhnte der Aermste und warf sich unruhig hin und her. „Leider nicht." Und nun begann ein herzbrechendes Klagen, untermischt mit den bittersten Selbstvorwürfen. Er habe, jammerte er, zwar nie in den Tag hineingelebt, aber auch sein Thun und Lassen nicht nach der Richtschnur gestaltet, die jedem sorgsamen Familienvater den Weg anbeute, den er zu wandeln habe. Jetzt sei sein armes Weib und seine vier unerzogenen Kinder auf die geringen und unsicheren Zinserträgnisse kleiner Ersparungen angewiesen, die nicht im Entferntesten ausreichen könnten, um die notwendigsten Bedürfnisse zu bestreiten. Das hätte er leicht hindern können, wenn er den so häufig an ihn herantretenden Aufforderungen gefolgt und täglich nur wenige Groschen von seinen Ausgaben erübrigt hätte, um den Seinigen nach seinem Tode die Zukunft sorglos zu gestalten. Hätte ich . . . — — —"

Nur allzu oft ringt sich dieses „Hätte ich!" von den verzweiflungsvollen Lippen der Sterbenden und noch öfter tönt es vorwurfsvoll als bittere Selbstanklage von den Lippen derer, die durch Alter und Krankheit außer Lage gekommen sind, durch Fortführung ihre geschäftlichen Thätigkeit sich und den Ihrigen Brot und Existenz zu schaffen.

Hat nicht ein jeder von uns ähnliche Fälle gesehen und erlebt, namentlich in dem Stande der Privatbeamten? Häufig genug auch bei Familien, deren Ernährer es nicht allzu schwer geworden wäre, die nötigen Aufwendungen für seine und der Seinigen Sicherstellung zu machen?

Aber freilich, vielen gilt die Befriedigung eines nebensächlichen Bedürfnisses, des Ganges zum Vergnügen und Wohlleben mehr als die Erfüllung der elementaren Pflicht, die eigene Zukunft und die der Familie sicher zu stellen.

Was du thun kannst, das thue bald! Mögen alle Privatbeamten, die noch nicht in der Mitgliedschaft des Deutschen Privat-Beamten-Vereins stehen, dieser Mahnung wenigstens in der Weise Folge leisten, daß sie sich ernstlich mit den Bestrebungen und Einrichtungen des Deutschen Privat-Beamten-Vereins bekannt machen, und mögen unsere Mitglieder, die ihre Verhältnisse darauf hinweisen, nicht länger die Pflicht versäumen, ihre Zukunft und die ihrer Familien sicher zu stellen, auf daß nicht dereinst in den Tagen des Alters oder der Erwerbsunfähigkeit oder gar auf dem Sterbebette als reuevolle oder nutzlose Selbstanklage verzweiflungsvoll sich von ihren Lippen ringt das inhaltsschwere Wort: Hätte ich!

Die Ergebnisse der Krebsforschung.

In der Sitzung der Budgetkommission am Dienstag teilte der Vertreter der Staatsregierung mit, daß das von den deutschen Aerzten an das Berliner Komitee für Krebsschaden eingesandte Material im ganzen über 12 000 Krankheitsbilder umfasse; als Resultat sei positiv festgestellt worden, daß der Krebs nicht erblich ist, aber ansteckend; es gäbe einige Orte, an denen immer wieder Krebskranke vorkämen. Durch Pflanzen sei der Ansteckungsstoff nicht übertragen, dagegen wohl durch Tiere, die sehr viel krebskrank seien, wie z. B. Hunde und Katzen; weniger, fast gar nicht durch Pferde und Rinder. Jetzt sollen in der Charitee zu Berlin zwei Baracken unter Professor v. Leyden in einer Untersuchungsstation und zur Behandlung für Krebskranke eingerichtet werden. Ferner haben Private 150 000 M. für drei Jahre angesichert zur Errichtung eines Institutes für Krebskrankheitsuntersuchung. Das Institut soll in Frankfurt am Main errichtet werden. Man setzt große Hoffnungen darauf, namentlich die, auch dieser verheerenden Krankheit durch Abgraben ihrer Wurzeln Herr zu werden. In der Deutschen Med. Wochenschrift veröffentlicht Regierungsrat Dr. Mündorf vom kaiserlichen Gesundheitsamt in Berlin den Wortlaut eines Vortrages, den er im Komitee für Krebsforschung über die Verbreitung der Krebskrankheit im Deutschen Reiche gehalten hat. Er resumiert seine Untersuchung dahin:

1. Im Deutschen Reiche ist nach Ausweis der amtlichen Todesursachenstatistik von 1892—1898 die Krebskrankheit im allgemeinen in erheblicher Zunahme begriffen, am meisten in Württemberg, im Hamburger Staatsgebiet, in der Provinz Posen und in Bayern links des Rheines, am wenigsten in der Provinz Hannover, im Königreich Sachsen, in Westfalen, Hessen und Ostpreußen; eine Abnahme ließ sich allein für Hohenzollern und Sachsen-Koburg-Gotha feststellen.

2. Aus den im Jahre 1898 verzeichneten Todesfällen, auf die lebende Bevölkerung berechnet zu schließen, ist die Krebskrankheit am verbreitetsten im Lübecker und im Hamburger Staatsgebiet, in Baden, Bayern rechts des Rheines, Berlin, Hessen, Württemberg, im Königreich Sachsen, in Braunschweig und im Bremer Staatsgebiet, am wenigsten verbreitet in Schaumburg-Lippe, der Provinz Posen, Sachsen-Koburg-Gotha, Westfalen, Westpreußen, Hohenzollern, Ostpreußen und in der Rheinprovinz.

3. Abgesehen von den jüngsten Altersklassen der Bevölkerung, für welche wegen der Kleinheit der in Betracht kommenden Zahlen statistische Schlüsse nicht gezogen werden dürfen, hat in allen übrigen die Zahl der Krebstodesfälle erheblich stärker zugenommen als das Wachstum der Bevölkerung. Die Annahme, daß an der Zunahme allein oder vorzugsweise das höhere Lebensalter beteiligt ist, entspricht nicht den statistischen Ergebnissen.

4. Die Krebskrankheit befällt gegenwärtig die Bevölkerung in einem durchschnittlich jüngeren Lebensalter als früher.

5. Von der Krebskrankheit werden Frauen häufiger als Männer befallen; doch nimmt diese Gefahr für die Männer stärker zu als für die Frauen.

Gegen den Scheintod.

Mit der Thatsache, daß gegen den Tod kein Kraut gewachsen ist, hat sich die Menschheit nachgrade abgefunden, aber der Scheintod, die Möglichkeit, lebendig begraben zu werden, ist für viele Leute auch heute noch ein furchtbares Schreckgespenst, das ihnen jedesmal drohend am Krankenbette erscheint. Eine Witwe in Neubrandenburg hat sich daher an den Reichstag mit der Petition gewandt, dieses Gespenst endlich dadurch zu bannen, daß es durch reichsgesetzliche Vorschriften unmöglich gemacht werde, scheintote Personen ins Grab zu legen. Wie der Bericht der Petitionskommission ausführt, meinte der Regierungsvertreter, ein Bedürfnis nach einer solchen Regelung sei bisher nicht hervorgetreten: aus seiner Begründung dieser Ansicht ging aber deutlich hervor, daß die bestehenden Vorschriften ängstlichen Gemütern keineswegs überall Schutz vor dem Scheintod gewähren. Daß Polizeiverordnungen, wie der Kommissar darlegte, „in der Regel" eine gewisse Frist bis zur Beerdigung vorschreiben und „vielfach" eine ärztliche Bescheinigung über die Todesursache verlangen, wird ihnen nur ein schwacher Trost sein; mehr Gewähr bietet schon die „in einigen Teilen des Reiches" — zu denen Preußen nicht gehört — eingeführte Leichenschau, da der Leichenschauer verpflichtet ist, sich vor der Ausstellung des Totenscheines zu vergewissern, ob der Tod wirklich eingetreten ist. Die Kommission konnte sich denn auch der Meinung nicht verschließen, „daß eine reichsgesetzliche und damit einheitliche Regelung der Angelegenheit dringend erwünscht sei" und überwies die Petition dem Reichskanzler zur Kenntnisnahme. Sie hätte hinzufügen können, daß die Feuerbestattung das wirksamste Mittel bietet, die Furcht vor dem Scheintode zu verscheuchen, und es wäre wünschenswert, daß der Reichskanzler diese Gelegenheit benutzte, um darauf zu dringen, daß es in allen Teilen des Reiches dem Bürger ermöglicht wird, nach freiem Willen und Ermessen seine Bestattungsart zu wählen. Als preußischer Ministerpräsident sollte er bewirken, daß auch dem Bürger des größten deutschen Bundesstaates dieses Recht der Selbstbestimmung nicht länger vorenthalten werde. Wen die Furcht vor dem Scheintode plagt, der wird aber besonders dann der Feuerbestattung vor dem Begräbnis den Vorzug geben, wenn die Gewähr einer amtlichen Leichenschau der Verbrennung vorausgegangen ist.

*

* Diebesgeschichten.

Eine nette Anekdote, die dem französischen Botschafter in Petersburg, Marquis de Montebello, passierte, erzählt eine Londoner Wochenschrift. Marquis de Montebello sprach mit dem Großfürsten Wladimir eines Tages über Diebesgeschichten und sagte, einige Anekdoten erzählend, die Pariser Diebe müßten doch die geschicktesten der ganzen Welt sein. Der Großfürst war der Ansicht, daß die Petersburger Langfinger keinen ausländischen nachständen, und bot dem Botschafter an, mit ihm zu wetten, daß gelegentlich eines Diners, das am nächsten Tage bei dem Großfürsten stattfinden sollte, dem Marquis irgend etwas gestohlen werden solle, was er bei sich habe. Die Wette wurde angenommen, und der Großfürst „bestellte" sich bei der Polizei den besten Dieb, den man gerade in Gewahrsam habe, für den nächsten Tag. Der Langfinger wurde in eine Livree gesteckt, bekam eine genaue Instruktion und außerdem wurde ihm versprochen, daß er sofort in Freiheit gesetzt werden solle, wenn er seine Sache gut mache. Dem Botschafter war freigestellt worden, irgend einen Gegenstand zu nennen, den er bei sich habe, um so die Aufgabe des Diebes noch zu erschweren, und er bezeichnete seine Uhr als den zu stehlenden Gegenstand. Dem Dieb war gesagt worden, daß er dem Großfürsten ein Zeichen geben solle, wenn er sein Werk vollbracht habe. Bevor das Dessert noch abgetragen war, fragte der Großfürst den Botschafter, der sich gerade angelegentlichst mit seiner Nachbarin unterhielt, wie spät es sei. Seine Exellenz griff in die Tasche und brachte unter allgemeinen Gelächter — eine Rübe zum Vorschein; er griff in die anderen Taschen, aber nur um zu entdecken, daß eine goldene Dose ebenfalls fehlte, selbst sein Ring war verschwunden. Der Dieb wurde herbeigerufen, und Großfürst Wladimir befahl ihm, die gestohlenen Wertsachen seinem Opfer wieder zu geben. Groß war aber seine Verwunderung, als der Dieb nicht nur eine Uhr, sondern zwei Uhren, zwei Ringe und verschiedene andere Sachen produzierte. Der geschickte Langfinger hatte dem Großfürsten selbst ebenfalls alle Wertsachen abgenommen, die er bei sich hatte. Der Dieb wurde mit dem guten Rat entlassen, seine Talente künftighin besser zu verwerten.

In reicher Auswahl sind neu eingetroffen:

Staubbesen in Kokos und Haar
Handbesen in Kokos und Haar
Möbelbürsten
Kleiderbürsten
Taschenbürsten
Zahnbürsten
Nagelbürsten
Wichsbürsten



Schrubber
Abseifebürsten
Bohnerbürsten
Teppichkehrer
Flaschenbürsten
Tassenbürsten
Bäckerbürsten
Klosettbürsten
etc. etc.

Ferner:
Fensterleder
Fensterschwämme
Toilettenschwämme
Frisier u. Staubkämme
Reifkämme
Haarschmuck.

W. Hoerder vorm. **Herm. Nörrenberg**
Gummersbach.

Gesangbücher
empfiehlt
Friedr. Luyken, Gummersbach.

I Eisen für Bauzwecke,
verzinkten Stacheldraht,
Weidendraht u. Drahtgeflechte
verkauft billigst
D. Mauelshagen,
Derschlag und Gummersbach.

Bazar. *Bazar.*



Filz-Hüte
für
Herren und Knaben
in den neuesten Fassons.
Gelegenheitskauf in **Knabenhüten** per Stück **95 Pfg.**
Peter Schramm,
Gummersbach.
Bazar. *Bazar.*

Strohhut-Lacke,
farbig und farblos.
Stoff-Farben
in allen Nüancen zum selbstfärben von Wolle, Halbwolle, Seide 2c., à Paket für 500 gr Stoff genügend 25 Pfg
empfiehlt
Max Aufermann, Bergneustadt.

Auszüge
aus den
Bestimmungen der Gewerbe-Ordnung
über die
Beschäftigung jugendlicher Arbeiter
(vergl. § 138 Abs. 2 der Gewerbe-Ordnung in der Fassung des Gesetzes vom 1. Juni 1891)
in der **neuen vorgeschriebenen** Fassung und wie solche laut Verfügung des Herrn Regierungs-Präsidenten in Köln, in den Betrieben, wo jugendliche Arbeiter beschäftigt werden, ausgehängt sein müssen, hält vorrätig
Friedr. Luyken,
Gummersbach.

Reparaturen
an **Fahrrädern, Nähmaschinen, Uhren, Goldwaren** u. s. w. werden preiswert ausgeführt von
Aug. Hesse,
Niedereßmar.



Löwenwarter & Cie.
(Commandit-Gesellschaft)
zu Köln a. Rhein.
Lieferanten zahlreicher Apotheken sowie der besseren Geschäfte der Branche, offeriren
COGNAC
Marke: Sternen-Cognac
Deutsches Fabrikat
* zu M. 2.— pr. Fl.
** „ „ 2.50 „ „
*** „ „ 3.— „ „
**** „ „ 3.50 „ „
Die Analysen des verstorbenen Chemikers Dr. Reimann, Vorsteher des chemischen Laboratoriums der Deutschen Cognac-Fabrikate obiger Firma sind ähnlich zusammengestellt wie die meisten franz. Cognacs u. sind dieselben vom chem. Standpunkte aus als rein zu betrachten.
Verkaufsstellen:
in Gummersbach **W. Hoerder** vorm. **Herm. Nörrenberg**, in Eckenhagen **D. Fischer**, in Könsahl **in der Apotheke**, in Lieberhausen **R. Dissmann.**

Zum Reinigen und Färben
von **Damen-** und **Herren-Garderoben** empfiehlt sich die **Färberei** und **chemische Waschanstalt** von
Eduard Thiel,
Gummersbach, Karlstr.
NB. Auch werden **Gardinen** und **Vorhänge** bei schnellster und sauberster Ausführung gereinigt und auf Wunsch crême gefärbt.



Junge, schöne **Hühner**
zu haben bei
Jos. Becker,
Marienheide.

15 000 gute
Eichenpflanzen,
1½ Mtr. hoch, 100 Stück zu 5 Mark abzugeben.
Rentei Gimborn.

Schlackensand,
sowie
Rheinsand
liefert billig
E. Dapprich,
Geisweid i. W.

Gesetz
über die
Fürsorgeerziehung Minderjähriger
nebst
Ausführungsbestimmungen
à 30 Pfg.
zu haben bei
Friedr. Luyken
Gummersbach.

Die von mir über **Anna Schel** zu **Brelöh** ausgesprochenen ehrverletzenden Aussagen und Verleumdungen nehme ich hiermit als unwahr zurück.
Kleinwiedenest, den 11. März 1902.
Ernst Lenz,
Schreinergeselle.

Damen- u. Herren-Garderoben, Gardinen, Federn 2c. werden **schnell** und **sauber** gereinigt bei
Fr. Hagedorn, Barmen, Färberei u. Waschanstalt
I. Rgs. Gegr. 1866. Eins der ältesten und größten Geschäfte in Westdeutschland. Patent-Reinigungsverfahren. 16 Filialen.
Annahmestelle ohne Portorechnung in **Gummersbach** bei Herrn **H. Hülster jr.**

EB Kaufet **Breidenbachs Kaffee.** **EB**
in ½ Pfd.-Paketen, netto Gewicht, **Wochlange** oder **kandiert**, per Paket 50, 55, 60, 65, 70, 75, 80, 85, 90, 95, 100 Pfg.
Vorrätig bei:

J. H. Offermann, Engelskirchen.	Carl Drabbholz, Kapschenroth.
Chr. Lucas, Bruch.	Gustav Gries, Dieringhausen.
Wwe. Gummerhäuser, Bilterath.	H. Gries, „
Wilh. Müller, Bonklar.	Wilh. Herder, „
Wilh. Müller, Bonde.	Wilh. Schmidt, Oberhantenberg.
Wilh. Müller, Hochkeppel.	Herm. Wirth, Marienberghausen.
Wilh. Müller, Simborn.	August Schneider, Kleebornen.
Carl Brunsbach, Berghausen.	Gust. Klein, Drabenderhöhe.
J. Schmidt, Overath.	J. Klein, „
Chr. Wolfslast, Hüttenermühle.	W. Utz, Much.
Gust. Kruse, Gronbach.	Ww. W. Spahn, Mühlenseßmar.
Ewald Bertram, Marienheide.	F. W. Schröder, Backe bei Mühlenseßmar.
E. Schorre, Nede-Mühlenbach.	Nas. Dißmann, Ueberhausen.
Carl Bord, Callbach.	Mich. Grote, Meinerzhagen.
Emil Kind, Winhagen.	Aug. Bollmerhaus, Herkepe (Bahnhof)
Carl Wirth, Hemelhagen.	Wittwe Gries, Bomig.
Albert Steinmeyer, Rospe.	Gustav Bick, Obergelpe.
Wilh. Koch, Frümmersbach.	August Bick, Rochen.
Wilh. Schönenberg, Unnenberg.	Georg Börsch, Oberlelpe.
Emil Weyland sen., Lantenbach.	Carl Bickenbach, Papiermühle.
Emil Köther, Brebenbruch.	Carl Stenhaus, Fährderich.
Friedr. Richter, Osbergh.-Eisenr.	Jul. Mortinghaus, Alperbrück
Franz Wwe. Rasch,	Gust. Schmidt, Himmerkusen.
H. Holländer, Jägerhof b. Eisenr.	Franz Heedt, Kottsausen.
Fritz Kellner, Raubrecht.	Adolph Euteneuer, Kalkuhl.
Wwe. Weyland, Dettenbach.	Carl Bickenbach, Bickenbach.
Ewald Hahne, Gummersbach.	Frz. Jos. Stommel, Marienfeld
Wilh. Wellefeld, Bergneustadt.	J. J. Utz, Much.
Reinh. Roll, „	Frz. Klein, Damm.
Wwe. J. Lebr. Gieseler „	Ant. Berg, Bonrath
Aug. Jüng, Derschlag.	Joh. Graf, Felderhoterbrück.
Carl Bockemühl, Niederseßmar.	
Wilh. Keller, Bollmerhausen.	

EB Kaufet **Breidenbachs Kaffee.** **EB**
Breidenbachs Kaffee-Kaffee-Groß-Rösterei
Mülheim a. Rh.
maschinell auf der Höhe der Zeit, **tägliche Leistungsfähigkeit 50 Zentner**, errichtet überall Niederlagen.

Schultornister in großer Auswahl für Mädchen und Knaben
von Mk. 0,60—7,50.
W. Hoerder vorm. **Herm. Nörrenberg,** Gummersbach.